1934 – 1945

Der Sozialistische KÄMPFER

ORGAN DES BUNDES SOZIALISTISCHER FREIHEITSKÄMPFER UND OPFER DES FASCHISMUS

Nr. 3—6 Juni 1974 2 Schilling

Er bleibt der Mann aus unserer Mitte

Franz Jonas

Wenige Tage nach dem Ableben von Bundespräsident Franz Jonas fand im Hause der SPÖ in der Löwelstraße unter dem Vorsitz von Genossin Rosa Jochmann eine Trauersitzung des Bundesvorstandes der sozialistischen Freiheitskämpfer und der Opfer des Faschismus statt, an der auch die Wiener Bezirksobmänner teilnahmen.

Zu Beginn der Sitzung verlas Genossin Jochmann ein an den Bund sozialistischer Freiheitskämpfer gerichtetes Telegramm des ungarischen Partisanenverbandes, in dem die Anteilnahme der Widerstandskämpfer Ungarns am Ableben des österreichischen Bundespräsidenten zum Ausdruck gebracht wird. Dann hielt Genosse Josef Hindels eine Trauerrede, die von den Versammelten stehend angehört wurde:

Genosse Franz Jonas hat einer Generation von Funktionären der österreichischen Sozialdemokratie angehört, deren Wirken aus der Geschichte unserer Bewegung nicht wegzudenken ist. Diese Generation ist im habsburgischen Völkergefängnis aufgewachsen, wurde von dem Erlebnis der Begegnung mit Victor Adler, dem Erwecker der österreichischen Arbeiterklasse, geprägt und verspürte noch die Kraft und den Glanz, der von den Pionieren des Sozialismus ausging.

Dann hat diese Generation das Grauen des Ersten Weltkrieges, den Zusammenbruch der Donaumonarchie und die Entstehung der Ersten Republik erlebt. Der 12. November 1918, an dem diese Republik die Herrschaft der Habsburger ablöste, wurde zum unauslöschlichen Erlebnis.

Aber diese Generation hat nicht nur den Aufstieg der Arbeiterbewegung, das vorbildliche Sozialwerk Ferdinand Hanuschs, den Aufbau des in aller Welt bewunderten Roten Wien bejubelt, sondern auch die großen Denker des Austromarxismus, Otto Bauer, Max Adler, Robert Danneberg, Käthe Leichter und andere, referieren gehört, ihre tiefschürfenden Analysen studiert und mit ihnen gemeinsam um die Erkenntnisse des wissenschaftlichen Sozialismus gerungen.

Und dann haben diese Genossinnen und Genossen, zu denen Franz Jonas gehörte, die Bedrohung der Demokratie, den Untergang der Ersten Republik, die Nacht des Faschismus leidend, kämpfend, täglich Opfer bringend, persönlich erlebt. Was heute Zeitgeschichte ist, war für sie politische Tagesaufgabe.

Franz Jonas — ein Kind der Arbeiterklasse

Franz Jonas gehörte zu den hervorragendsten Persönlichkeiten, die diese Generation hervorgebracht hat. Hier soll nicht seine Biographie erzählt werden, die unseren Genossen bekannt ist. Lediglich einige Momente, die für ihn charakteristisch waren, verdienen es, betont zu werden:

Der Schriftsetzer Franz Jonas war ein Floridsdorfer Arbeiterkind, das schon im zartesten Alter Not, Elend und all die anderen Folgen kapitalistischer Ausbeutung aus eigener Erfahrung kennenlernte; und er hat sich seiner proletarischen Herkunft nie geschämt. Bei aller Bescheidenheit war Genosse Jonas stolz darauf, jener Klasse anzugehören, von der Karl Marx sagte, daß sie dazu berufen ist, die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen zu überwinden und eine klassenlose, sozialistische Gesellschaft zu verwirklichen.

Eine Eigenschaft, die für jene Generation von Funktionären charakteristisch war, zu der Franz Jonas gehörte, ist bei ihm besonders stark ausgeprägt gewesen: Er war zeit seines Lebens ein unermüdlich Lernender, später auch ein geduldig Lehrender.

Wir wissen, daß er sehr früh den Weg zur sozialistischen Jugendbewegung, zur freien Gewerkschaft, zur Sozialdemokratischen Arbeiterpartei gefunden hat. Aber er beschränkte sich nie auf die organisatorisch-administrative Arbeit, sosehr er deren Notwendigkeit erkannte. Die Worte: „Bildung macht frei“ und „Wissen ist Macht“ waren für ihn nicht Phrasen, sondern haben seine Persönlichkeit geformt: Nicht nur als Jugendlicher, sondern auch als Siebzigjähriger hat Franz Jonas nie aufgehört zu lesen, nachzudenken, Erkanntes neu zu überprüfen, sich weiterzubilden.

Universitätsprofessoren, die ihm begegneten, haben einbekannt, daß sie von dem hohen intellektuellen Niveau, von dem umfassenden Wissen des Arbeiters Franz Jonas tief beeindruckt waren, der nie eine Hochschule besucht hat, der sich dieses Wissen in mühsamem Selbststudium aneignen mußte.

Der Revolutionäre Sozialist Franz Jonas

Nach dem Februar 1934 hat Genosse Franz Jonas zu jenen Sozialdemokraten gehört, die nicht einen Augenblick gezögert haben, sich den Revolutionären Sozialisten anzuschließen, um im Dunkel der Illegalität den Freiheitskampf gegen den Faschismus weiterzuführen. Er, der später als Bürgermeister und Bundespräsident peinlichst genau die Gesetze respektiert hat, war sich über die Notwendigkeit der illegalen Arbeit gegen ein Regime des faschistischen Staatsstreichs, des perfiden Verfassungsbruchs im klaren.

Als Genosse Franz Jonas nach seiner Teilnahme an der Brünner Konferenz der Revolutionären Sozialisten verhaftet und in dem großen Sozialistenprozeß wegen „Hochverrates“ angeklagt wurde, da hat er im Gefängnis und im Gerichtssaal bewiesen, daß seine Überzeugungstreue von einem Regime der faschistischen Gewaltherrschaft nicht erschüttert werden konnte. Er mußte mangels Beweisen von der Anklage des Hochverrates freigesprochen werden.

Auch nach seiner Enthaftung hatte Franz Jonas gemeinsam mit seiner Frau, der Genossin Grete Jonas, unter beiden faschistischen Diktaturen viel Leid zu ertragen. Aber als Österreich 1945 von der Nazibarbarei befreit wurde, da konnte man von ihm sagen, was leider nicht für alle zutrifft, die damals und heute Spitzenfunktionen in der Zweiten Republik bekleiden:

Dieser Mann, dessen Toleranz später auch von den Gegnern gerühmt wurde, war hart und unversöhnlich gegenüber der Barbarei des Faschismus. Für ihn gab es — im Gegensatz zu anderen, die erst nach 1945 wieder ihre sozialistische Gesinnung entdeckten — niemals ein opportunistisches Arrangement mit einer faschistischen Diktatur. Er hatte es nicht nötig, die Vergangenheit zu bewältigen, weil er auch in den finstersten Zeiten unseres Landes seiner Überzeugung stets treu geblieben ist, weil er nie zur geringsten Konzession an die faschistischen Unterdrücker bereit war.

Was Franz Jonas nach der Befreiung beim Wiederaufbau Wiens zunächst als Bezirksfunktionär in Floridsdorf, später als Stadtrat und schließlich als Bürgermeister geleistet hat, ist in anderen Nachrufen gewürdigt worden und bedarf keiner Wiederholung. Begnügen wir uns daher mit einem Satz: Er war in der traditionsreichen Wiener Kommunalpolitik ein würdiger Nachfolger der Bürgermeister Karl Seitz und Theodor Körner.

Als ihn 1965 die Sozialistische Partei zum Kandidaten für das Amt des Bundespräsidenten wählte, setzte eine Welle der Diffamierung seitens des bürgerlichen Gegners ein. Diese Anti-Jonas-Kampagne war ein Ausdruck des fanatischen Klassenhasses der Bourgeoisie gegen die aufsteigende Arbeiterklasse: Es sollte mit allen, auch mit den schmutzigsten Mitteln, verhindert werden, daß der Arbeiter Franz Jonas als Bundespräsident in die Wiener Hofburg einzieht. Diese Hetze gegen Genossen Jonas war ein Beispiel des Klassenkampfes von oben, der nicht aufgehört hat, auch wenn manche meinen, daß es in der sogenannten „Wohlstandsgesellschaft" keine Klassengegensätze und daher auch keinen Klassenkampf mehr gibt. Aber der Kapitalismus hat sein Wesen nicht geändert.

Während der Wahlbewegung im Jahre 1965 gab es die ungeheuerlichen antisemitischen Provokationen des berüchtigten Professors Taras Borodajkewycz. So wie 1974 die Artikelserie der „Kronen-Zeitung" „Die Juden in Österreich" an die niedrigsten Instinkte des primitiven Judenhasses appelliert, so geschah das damals durch die provokatorischen Äußerungen dieses Professors, die auch vom Fernsehen ausgestrahlt wurden.

Es kam zu großen antifaschistischen Protestdemonstrationen, an denen alle Antifaschisten, ohne Unterschied des Parteibuches, teilnahmen. Bei blutigen Zusammenstößen mit neonazistischen Schlägerbanden wurde der alte Antifaschist Ernst Kirchweger getötet. Alle antifaschistischen Organisationen beschlossen, am Tage seines Begräbnisses einen Schweigemarsch auf der Ringstraße zu veranstalten, um gegen die neonazistische Gefahr zu protestieren, die in Österreich das erste Todesopfer gefordert hatte.

Viele waren der Meinung, Bürgermeister Franz Jonas, der Präsidentschaftskandidat der SPÖ, könne an dieser antifaschistischen Demonstration aus Opportunitätsgründen nicht teilnehmen. Er müsse auf die Mentalität gewisser Wählerschichten, insbesondere in den Bundesländern, Rücksicht nehmen. Gemeint waren natürlich ehemalige Nazis, die den „inneren Hitler" nicht überwunden haben.

Aber Genosse Franz Jonas ist damals mit uns über die Ringstraße marschiert, ohne auf die oft zitierte Mentalität dieser Wählerschichten die geringste Rücksicht zu nehmen. Als ihm nachher einige Genossen für seine Teilnahme am Schweigemarsch dankten, wehrte er fast ärgerlich diesen Dank ab. Es sei für ihn, sagte er, eine selbstverständliche Pflicht gewesen, gemeinsam mit allen anderen Antifaschisten gegen die neue faschistische Gefahr zu protestieren.

Diese wenigen Worte sagen über die Persönlichkeit von Franz Jonas mehr aus als viele Seiten einer Biographie über das Leben des verstorbenen Staatsoberhauptes: Die Teilnahme an dieser antifaschistischen Kundgebung war für ihn ebenso selbstverständlich wie die illegale Arbeit in den Reihen der Revolutionären Sozialisten nach dem Februar 1934.

Mahnende Worte des Bundespräsidenten

Nach seiner Wahl zum Bundespräsidenten hat Franz Jonas — was nach einiger Zeit auch die meisten seiner früheren Gegner zugeben mußten — das hohe Amt des Staatsoberhauptes mit vornehmer Zurückhaltung ausgeübt, sich um weitgehende Objektivität bemüht und die Sympathien breiter, auch nichtsozialistischer Schichten der Bevölkerung gewonnen: „Der Jonas" wurde zu einem Begriff für alle Österreicher.

Aber auch als Bundespräsident hat Franz Jonas, der auf jede parteipolitische Stellungnahme verzichten mußte, seine antifaschistische Gesinnung nicht verleugnet, sondern offen bekannt. Aus der Fülle der Beispiele seien lediglich zwei angeführt:

Als das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes eine Ausstellung über den österreichischen Freiheitskampf gegen die Nazibarbarei eröffnete, schrieb der Bundespräsident folgende Widmung in eine Broschüre, die jeder Besucher der Ausstellung erhielt:

> ● „Die Männer und Frauen des österreichischen Widerstandes folgten in der Zeit, in der Österreich von der Landkarte gelöscht war, allein dem Befehl des Gewissens. Oft mit dem Einsatz ihres Lebens legten sie Zeugnis ab von dem unbeugsamen Friedenswillen unseres Volkes. Die Erinnerung an den österreichischen Freiheitskampf hochzuhalten ist eine Ehrenpflicht. Es gibt kein glaubwürdiges Ja zu der Selbständigkeit unseres Landes ohne ein Bekenntnis zu den Kämpfern für ein freies Österreich."

Als Genosse Franz Jonas bereits unter der heimtückischen Krankheit, die nicht mehr geheilt werden konnte, schwer litt, schrieb er noch ein Vorwort zu einem Buch des ehemaligen KZlers Erich Fein über die Gedenkstätten für die Opfer des Faschismus in Österreich. Auch dieses Dokument, das von ihm persönlich unterzeichnet wurde, enthält mahnende Worte, die Erinnerung an den österreichischen Freiheitskampf gegen den Faschismus wachzuhalten.

Genosse Hindels sagte abschließend: **„Wir werden diesen Bundespräsidenten, der für uns immer der Genosse, der sozialistische Freiheitskämpfer Franz Jonas gewesen ist, niemals vergessen."**

Sein bewegter Lebensweg vom Arbeiterkind zum Staatsoberhaupt ist zum Symbol der österreichischen Arbeiterbewegung geworden

Wir sind dabeigewesen ...

Schutzbündler berichten:

Es ist 8 Uhr früh, 13. Februar 1934. Ein wütender Kampf beginnt. Auf unserer Seite verzweifelte Proleten, die fest entschlossen sind, ihr Leben und ihre Idee mit allen Kräften gegen die Faschisten zu verteidigen, und wenn nötig, ihr Leben für die Sache des Proletariats zu opfern. Drüben Bundesheer und Polizei, wütend über den Widerstand, den ihnen die wenigen Schutzbündler hier leisten, in Zorn geraten, weil so viele von ihnen den Tod gefunden oder Verletzungen erlitten hatten.

Schindelka leistet Wunder; überall ist er mit seinem Maschinengewehr zu finden. Die Soldaten bringen ein MG in Stellung, aber bevor sie einen Schuß abgeben können, ist unser Schindelka dreingefahren, und die feindliche MG-Besatzung liegt tot oder verwundet am Boden.

Von der Hauptstraße her droht ein Angriff. Rasch packt Schindelka mit seinen beiden Genossen die Waffe und die Munitionskisten, und im Laufschritt geht es auf den Damm, dem bedrohten Punkt zu. Und wieder wechselt er die Stellung, nachdem er seine Arbeit getan hat; in der Dorfgasse, dann in der Krausegasse taucht sein nie versagendes MG auf und bringt dem Gegner große Verluste bei.

13. Februar 1934, 15 Uhr, Stadthauptmann Hoschek meldet: Gegenwärtig führt die Exekutive eine Aktion gegen den Gemeindebau in der Grillgasse durch, aus welchem geschossen wurde. Die Aktion ist noch im Gange. Sodann wird gegen die Gemeindebaracke (Kinderfreunde) in der Hasenleitengasse, wo sich der Schutzbund gesammelt hat, vorgegangen werden.

Während die Genossen hinter dem Eisenbahndamm in einer verhältnismäßig geschützten Stellung lagen, begann die Situation für uns in der Grillgasse immer unhaltbarer zu werden.

Ein Panzerauto der Polizei drang gegen uns vor und belegte die ganze Straße mit heftigstem Maschinengewehrfeuer; nun mußten auch die Dachschützen ihre gute Schußposition aufgeben und sich zurückziehen.

Es gelang uns, alle unsere Verwundeten in den Högerhof zu bringen, wo wir eine Art Verbandplatz eingerichtet hatten.

Eine kurze Ruhepause benützten wir, um uns aufs neue mit Munition und mit Handgranaten zu versorgen. Zufällig bemerkte ich, daß auf der Anhöhe des Laaer Berges lebhafte Bewegung herrschte, ich konnte jedoch wegen der Entfernung nicht ausnehmen, ob Freund oder Feind den Berg besetzt hielt. Ein Bote, der sich durch die Feuerlinie zu uns durchschlug, brachte die Meldung, daß es Schutzbündler wären, die oben in Stellung liegen.

Wir bezogen eine Verteidigungsstellung gegen den angreifenden Gegner von der Gottschalkstraße quer durch den Herderpark bis zum Damm der Aspangbahn. Wir brauchten nicht lange zu warten. Mit einem Feuerüberfall aus fünf Maschinengewehren begann es. Wir drückten uns an den Boden; keiner konnte nach vorn oder rückwärts.

Die Stadt Wiener Neustadt schien in den schweren Tagen des Februar 1934 viel, ja vielleicht alles von dem verloren zu haben, das ihr die Berechtigung gegeben hätte, das stolze Attribut: „Die „allzeit Getreue“ in ihr Wappen zu setzen. Die Stadt, die in der Geschichte der Arbeiterbewegung Österreichs so manchen harten Strauß bestanden hat — die Stadt, auf deren Hauptplatz historische Massenversammlungen und machtvolle Demonstrationen dem politischen Geschehen den Willen des Volkes vor Augen hielten und dem politischen Gegner den erforderlichen Respekt aufzwangen, die Stadt, die am 7. Oktober 1928 einem Heerlager glich, als es die Arbeiter nicht zuließen, daß der Heimatschutz seinen provozierenden Massenaufmarsch auf ihrem Hauptplatz veranstalten konnte, als man die grünen Regimenter des Hahnenschwanzes an den Stadtrand verwies und abertausende Genossen sich den unzähligen Bataillonen des Republikanischen Schutzbundes anschlossen, um zu dokumentieren, daß sie bereit sind, für Freiheit und Demokratie auf die Barrikaden zu steigen. Weder die auf den Fischauer Vorbergen aufgestellten Kanonen des Bundesheeres noch die Stacheldrahtverhaue und spanischen Reiter, die schußbereiten MGs und die drohend zur Schau gestellten Handgranaten der Gendarmerie und der Soldaten konnten damals den Willen unserer Getreuen einschüchtern.

Wie sehr mußte es nun alle jene in ihrem tiefsten Innern erschüttert haben, welche an die damals gezeigte Macht und Kraft unserer Stadt glaubten und alle ihre Hoffnung auf diese setzten.

Wie sehr mußten alle jene, welche die Zerschlagung der Sozialdemokratie in Österreich miterleben mußten, an der Treue der Wiener Neustädter zu unserer Idee gezweifelt haben.

Und doch! Wenn es auch mangels der durch schmählichen Verrat verlorengegangenen Waffen nicht zu blutigen Kämpfen kam, die Begriffe Treue und Ehre, die konnte man den meisten nicht aus dem Herzen reißen!

So auch nicht meinem braven, unvergeßlichen väterlichen Freund, dem Hausbesorger des Hauses der Gewerkschaft der Textilarbeiter in Wiener Neustadt, Pöckgasse 7, dem Genossen Karl Frank. Er war ein einfacher, geradliniger Mensch, dem jahrelange Arbeitslosigkeit die markanten Züge der Not als Stempel der Zeit ins Gesicht graviert hatten. Er war nicht beim Republikanischen Schutzbund, aber er war immer bereit, seinen Mann zu stellen, wenn es notwendig war.

Ich war damals mit meinen zwanzig Jahren Funktionär des bereits verbotenen Wehrverbandes der SAJ „Wehrsport“. Wenn ich auch sonst mit der militärischen Ausrüstung in keiner Form befaßt war, so hatte ich es über Auftrag des damaligen Kreiskommandanten des Republikanischen Schutzbundes, Josef Püchler, übernommen, einige tausend Schuß Gewehrmunition aufzubewahren. Die erforderlichen Waffen wären anderswo untergebracht, wurde mir damals von Pepi Püchler, wie er stets genannt wurde, erklärt.

Nun hieß es, diese große Menge Patronen in Sicherheit zu bringen, und das konnte ich mit Hilfe unseres Hausbesorgers schaffen. Gemeinsam fetteten und verpackten wir die Munition wasserdicht und verbargen sie so sorgfältig, daß in der Folge unzählige Waffensuchen in unserem Haus erfolglos blieben.

Die Unglückstage des Februar kamen. Püchler wurde auf Grund einer provozierten Schlägerei

Und das ist die Wahrheit!

Der verkrachte Eroberungsfeldzug der Heimwehren vom 7. Oktober liegt den Hahnenschwänzlern noch in allen Gliedern. In Wort und Bild wird nunmehr versucht, den Hahnenschwanz-Aufmarsch herauszuputzen.

Aber es will nicht recht gelingen.

Wer hat bestritten, daß es den Hahnenschwänzlern — allerdings unter Anwendung schäbigster Erpresser-Methoden — gelungen ist, 11.000 ihrer Getreuen nach Wr.-Neustadt zu bringen? Um diese Zahl aufzubringen, mußten allerdings die Hahnenschwänzler in Steiermark, Kärnten, Tirol, Niederösterreich u. Wienmobilgemacht werden.

Neben den Erpresser-Methoden mußten noch andere Mittel herhalten, um die von der Alpinen bezahlten Sonderzüge aufzufüllen.

Die Fahrt war gratis.

Eine funkelnagelneue Montur — die Menageschalen, den Rucksack — das alles stellte in liebenswürdiger Weise die jüdisch-arische Volksgemeinschaft „Alpine" zur Verfügung.

Der geknickte Hahnenschwanz.

Das Donawitzer Arbeiterbataillon läßt über die Begeisterung des Empfanges die Nase und die Hände hängen.

Die Bezahlung des Essens — der berühmten Neustädter Würstein ! — wurde von den Volksgenossen des Stahlwerksverbandes übernommen.

Ihr meint, das ist doch nett, von den Volksgenossen Kapitalisten, daß sie sich um den Heimatschutz so warm annehmen. Sie taten noch mehr.

Jeder Heimwehrmann erhielt außer diesen schönen Sachen ein Judasgeld in die Hand gedrückt.

Und wer zahlt es?

Die Alpine, der Stahlwerksverband, die die Heimwehren brauchen, um die Arbeiterschaft niederzuzwingen.

Was die Kapitalisten den Heimwehren zahlen, das verzinst sich.

Wer an einer Lohnbewegung bei der Alpinen teilnimmt, wer für seine Arbeitskollegen eintritt, fliegt

mit einem Heimwehrmann (Hilfspolizisten) bereits am Samstag, dem 10. Februar, verhaftet, so daß also der Kommandant des SchB in Wiener Neustadt am 12. Februar bereits in Haft saß. Für uns war das eine bittere Erkenntnis. Stunden und Tage der Wut, der Verzweiflung kamen über uns, da wir versuchen wollten, doch noch in Aktion zu treten. Die Verhaftungswelle setzte ein. Wir wechselten unsere Quartiere und versuchten immer wieder an Waffen heranzukommen. Wir hatten ja Munition, aber keine Gewehre!

Als wir erfuhren, daß die Artillerie von Wiener Neustadt per Bahn nach Wien gebracht werden sollte, um die in den Gemeindebauten kämpfenden Genossen niederzukartätschen, versuchten wir ein Letztes: die Sprengung der Eisenbahnviadukte! Sprengstoff wurde besorgt, doch es fehlte an Zündschnur. Dazu hatten wir ja keine Erfahrung auf diesem Gebiet. Ich wurde beauftragt, Zündschnur zu besorgen. Wieder war es Frank, der trotz der bereits aussichtslos scheinenden Situation sich ebenso wie ich bemühte, das Nötige aufzutreiben. Wir kamen zu spät — der Militärtransport konnte nicht mehr verhindert werden.

In diesen Minuten sah ich Männer und Frauen aus Verzweiflung weinen, weil wir so völlig machtlos waren.

Dann wurde auch ich verhaftet, und mit mir mein Vater. Nach dem ersten Verhör, das für die Polizei nicht befriedigend war, kamen wir zu den vielen anderen Häftlingen, die schon vor uns gefaßt worden waren.

Und nun begann die Tragödie. In unserem Haus wohnte auch der Kriminalbeamte N. H. Er vermutete ja schon immer, daß in diesem Hause Waffen versteckt seien. Wir hatten deshalb fast jeden Monat eine Hausdurchsuchung. Erfolglos. Jetzt hatte aber der Held die Möglichkeit, seine Macht zu zeigen. Er wußte, daß Frank mein väterlicher Freund war, und vermutete, daß er auch etwas wissen müsse. Und so wurde der Hausbesorger täglich zum Verhör geholt, freigelassen und wieder geholt. Dieses Spiel wiederholte sich am Tage mehrmals. Frank hielt aber dicht, er verriet nichts. Mit allen Mitteln setzte man ihm zu, Frank hielt dicht. Man drohte mit Haft, Frank wußte nicht, was die Polizei von ihm wissen wollte.

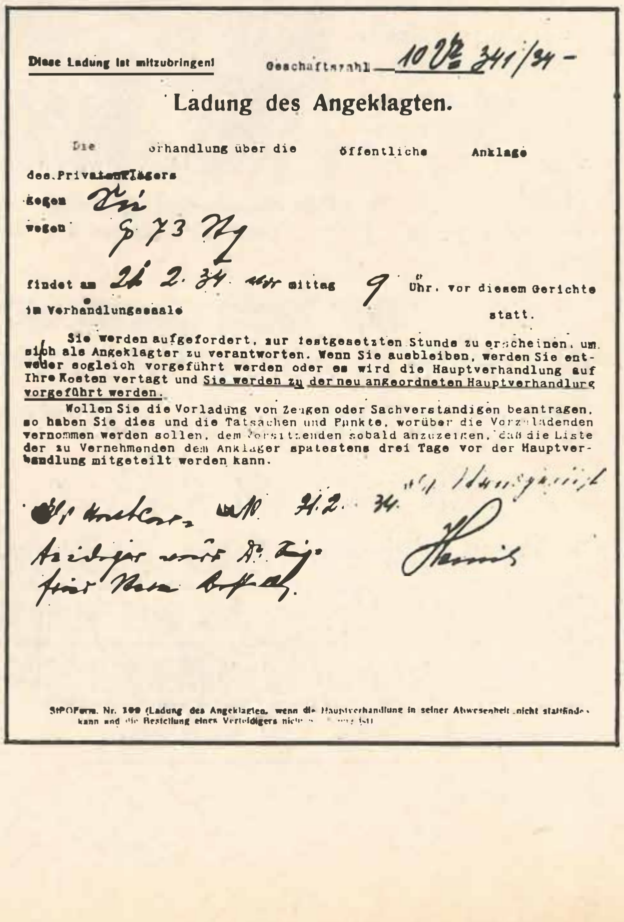
Jetzt kam der polizeiliche Mitbewohner unseres Hauses auf einen Einfall, eine gemeine Idee: Er versuchte meinen Vater und mich als Verräter hinzustellen. Mein Vater war ja Gewerkschaftssekretär. „Seien Sie doch nicht so dumm, Frank! Die zwei Herren haben sich längst in Sicherheit gebracht, mit dem ganzen Geld! Die sind heute in der Tschechoslowakei oder vielleicht schon in Rußland! Die haben nur an sich gedacht, nicht an Sie! Schaun Sie, Sie wollen doch Hausbesorger bleiben. Ich werde gerne behilflich sein. Reden Sie doch, Sie schaden ja niemandem mehr. Wo sind die Waffen?" So oder ähnlich hatte man dem Mann, der für seine Frau und ein Enkelkind zu sorgen hatte, zugesetzt. „Überlegen Sie sich's doch!" Damit konnte er wieder gehen, aber als er zu seinem Haustor kam, wartete bereits wieder ein Heimwehrmann oder ein Kriminalbeamter, der ihn neuerlich zum Verhör brachte. Man zermürbte den Mann. Immer wieder das stereotype: „Mann, seien Sie doch nicht so dumm! Sie schaden ja niemandem, die sind in Sicherheit! Ich will Ihnen ja helfen, sagen Sie uns nur eine Kleinigkeit, damit wir Ihren guten Willen erkennen!" Während Frank wieder und immer wieder erklärte, nichts zu wissen, wurde seine Frau zu Hause in gleicher Form bearbeitet. Wohnungsverlust und Arbeitslosigkeit wurden angekündigt.

Nun kam noch das Drängen der Frau dazu. Auch sie meinte, wir seien im Ausland, und setzte ihrem Mann zu, als er wieder von einer Einvernahme kam. Wieder wurde er geholt und wieder wurde ihm das Märchen von unserer Flucht eingehämmert! Wir wären in Sicherheit! Und wieder das Versprechen von der Hilfe im Falle einer Aussage und wieder die Drohung mit dem Verlust der Wohnung und mit Arbeitslosigkeit. Verrat an der eigenen Familie. Jetzt brach er zusammen! Er nannte eines unserer Verstecke, ein einziges, das kleinste. Der Kriminalbeamte triumphierte. Er hatte über den einfachen, zitternden Menschen gesiegt, der um das Dach über dem Kopf seiner Familie besorgt war! Er hatte ein Geständnis!

Und dann zeigte er seine wahre Fratze, er gestand dem seelisch gebrochenen Menschen, daß sowohl ich als auch mein Vater in Haft seien. Aber wir hätten nichts ausgesagt, und das sei der Grund für seine Lüge gewesen.

Karl Frank war erschüttert! Er sprach kein Wort mehr! Er konnte gehen! Und er ging. Er ging nach Hause, in das Gewerkschaftshaus Pöckgasse Nr. 7, und erschoß sich mit seinem Jagdgewehr, weil er meinte, die Treue gebrochen zu haben. Noch nie wurde dieser Fall aufgezeigt! Immer hieß es, Wiener Neustadt hatte im Februar 1934 keine Opfer zu beklagen. Doch, es hatte ein Opfer — den Genossen Karl Frank!

Am 14. Februar um halb vier Uhr war es, als mein Freund Franz Baumhackl und ich beim letzten Kampf der Schutzbündler des Bezirkes Bruck gegen die Exekutive bei den 3 Pfarren im Gebiet der Hochalpe bewaffnet in die Hände der Staatsgewalt fielen. Über das Bezirksgericht Frohnleiten wurden wir in das Landesgericht Graz eingeliefert. Am 18. Februar ging es dann gefesselt und im Grünen Heinrich zum Bahnhof Graz und von dort, begleitet von zwei Justiz-


Diese Ladung ist mitzubringen!

Geschäftszahl 10 Vr 341/34 -

Ladung des Angeklagten.

Die Verhandlung über die öffentliche Anklage des Privatanklägers

gegen

wegen § 73

findet am 2. 34 mittag 9 Uhr vor diesem Gerichte im Verhandlungssaale statt.

Sie werden aufgefordert, zur festgesetzten Stunde zu erscheinen, um sich als Angeklagter zu verantworten. Wenn Sie ausbleiben, werden Sie entweder sogleich vorgeführt werden oder es wird die Hauptverhandlung auf Ihre Kosten vertagt und Sie werden zu der neu angeordneten Hauptverhandlung vorgeführt werden.

Wollen Sie die Vorladung von Zeugen oder Sachverständigen beantragen, so haben Sie dies und die Tatsachen und Punkte, worüber die Vorzuladenden vernommen werden sollen, dem Vorsitzenden sobald anzuzeigen, daß die Liste der zu Vernehmenden dem Ankläger spätestens drei Tage vor der Hauptverhandlung mitgeteilt werden kann.

21.2. 34.

StPOForm. Nr. 100 (Ladung des Angeklagten, wenn die Hauptverhandlung in seiner Abwesenheit nicht stattfinden kann und die Bestellung eines Verteidigers nicht ... ist)

beamten, im geschlossenen Abteil nach Leoben. Es war ein schöner, sonniger Tag, und manch mitleidiger Blick traf uns beide, die wir gefesselt und stoppelbärtig zum Kreisgericht getrieben wurden. Ich wurde in die Zelle 13 gesteckt, und diese Zelle sollte bis Juli 1934 meine Unterkunft bleiben. Schutzbündler und Kriminelle waren gemeinsam jeweils in eine Zelle gesteckt, wobei die Zellen weit überbelegt waren.

Am 19. Februar sollten mein Freund und ich vor das Standgericht kommen. Doch es kam anders. Am späten Sonntagnachmittag merkten wir, daß im Hause etwas los sein müsse, und bald war die Nachricht da, daß unser Genosse Wallisch gefangen und nun mit mehreren anderen Genossen, darunter auch mein Bruder Erwin, eingeliefert wurde. So wurde unsere Verhandlung auf den 21. Februar verschoben. Der 19. Februar aber sollte für uns trotzdem der schwärzeste Tag werden. Genosse Wallisch wurde vom Standgericht zum Tode verurteilt und in der Nacht zum 20. Februar im Galgenhof des Kreisgerichtes Leoben hingerichtet. Seine letzten Worte galten seinen Kampfgefährten und Freunden. „Versprecht mir, daß ihr tapfer bleibt."

Ich besitze noch die „Ladung des Angeklagten", auf welcher festgehalten ist, daß die Verhandlung gegen mich und Baumhackl vor dem Standgericht stattfinde. Die Anklage lautete auf Verstoß gegen den § 73 StG., also Aufstand gegen die Staatsgewalt. Wir sollten am 21. Februar 1934 um neun Uhr abgeurteilt werden. Die „Ladung" wurde mir erst unmittelbar vor der Verhandlung in die Zelle zugestellt.

Der Glaube an die Idee des Sozialismus war es, der uns in der schweren Zeit der Arbeitslosigkeit, der Not, geholfen hat, an eine schönere, bessere Welt zu glauben. Dafür haben wir auch gekämpft. Wir Sozialdemokraten sollten die ersten in der langen österreichischen Geschichte sein, die eine demokratische Republik mit der Waffe verteidigten. Es war für uns damals wie heute eine Selbstverständlichkeit, gegen Unrecht und Terror unsere Stimme zu erheben.

So stand man nun als 20jähriger vor dem Standgericht, im Herzen Ideale, irgendwie der Romantik zugeneigt, als Aufrührer, als Verbrecher behandelt.

Man holte uns, meinen Freund Franzl und mich, aus den Zellen. In den Gängen des Kerkers Militär mit Stahlhelmen und Gewehren. Durch dieses Spalier ging es in den Verhandlungssaal. Im Saal waren nur wenige Reporter, denn die Verhandlung war ja nicht öffentlich. Im Hintergrund sah ich einen schwarz gekleideten Mann. Später erfuhr ich, daß es mein Vater war, in schwarzer Kleidung, da mein ältester Bruder als Kommandant der Sturmkompanie des Schutzbundes an der Spitze seiner Männer beim Sturm auf die Gendarmeriekaserne als erster in Bruck gefallen war.

Das Standgericht begann. Der Vorsitzende eröffnete die Verhandlung und gab gleich dem Ankläger, dem Staatsanwalt, das Wort. Es fielen harte Worte. Wir wurden nun als Verbrecher angeredet und auch als Untermenschen hingestellt. Man wußte nichts von uns, nur daß man uns mit einem Gewehr in der Hand gefangen hatte. Der Staatsanwalt beantragte für uns die Todesstrafe. Da ging die Tür auf und der Präsident des Kreisgerichtes kam herein, unterbrach die Verhandlung und teilte mit, daß das Standrecht aufgehoben wurde. Der Staatsanwalt sprang auf und fragte, ob dies auch stimme, worauf der Präsident ziemlich heftig reagierte und feststellte, daß er selbst mit dem Oberstaatsanwalt in Graz gesprochen habe. Ich muß, um möglichst objektiv zu sein, sagen, daß nicht alle Beamten bei Gericht sich so danebenbenommen haben, wie es der Staatsanwalt getan hat. Bei vielen sah man menschliches Verstehen und zum Teil sogar Sympathie.

Der Staatsanwalt stellte nun den Antrag, der ungefähr so lautete: Unter diesen Umständen bleibe ihm nichts anderes übrig, als die beiden Verbrecher einem ordentlichen Gerichtsverfahren zu überantworten.

Nun, als die große Gefahr gegen unser Leben vorbei war, reagierte mein Körper wieder normal und ich schöpfte neuen Mut. Ich fühlte mich auf einmal um vieles leichter. Meinen Vater durfte ich nicht sprechen, und so wurde ich wieder in meine Zelle gebracht. Hier brach ich dann zusammen, und meine besorgten Mithäftlinge erzählten, daß ich kurz ohnmächtig wurde.

ster besetzt und dort Bereitschaft gehalten,

Franz Baumhackl

Ordonanzdienste verrichtet,

Otto Lienhart und

Franz Baumhackl

am 13. Feber 1934 und in den folgenden Tagen am bewaffneten Zuge des Koloman Wallisch über das Gebirge gegen Frohnleiten teilgenommen.

Sie haben hiedürch öffentlich, in Verbindung durch Aufforderung, Aneiferung, Verleitung, durch Wort, Rat und eigene Tat und mit Ergreifung der Waffen etwas unternommen, was auf Herbeiführung eines Bürgerkrieges und einer Empörung im Inneren angelegt war und hiedurch das Verbrechen des Hochverrates nach § 58 c StG. begangen und seien hiefür, da sie an den bezeichneten hochverräterischen Unternehmungen unmittelbar mitgewirkt haben, nach dem ersten Strafsatze des § 59 b StG. und nach dem Gesetze vom 3. April 1919, StGBL. Nr. 215 in der Fassung des Gesetzes vom 15. Juli 1920, StGBL. Nr. 323, zu bestrafen.

Gründe:

Um etwa 1 Uhr nachmittags des 12. Feber 1934 wurde in Bruck a.d.M. der Generalstreik aufgerufen und es wurden zu dessen gewaltsamer Durchsetzung die Mitglieder des Republikanischen Schutzbundes und sonstige Marxisten alarmiert und an den Sammelstellen mit Waffen beteilt. Der geistige Führer des Aufstandes in Bruck a.M. war der Arbeitersekretär Koloman Wallisch, dem als militärischer Führer der Gemeindeangestellte Hubert Buss zur Seite stand. Dieser liess nach einem vom Major Eifler ausgearbeiteten Plane sofort bestimmte Abteilungen gegen Objekte vorrücken, welche von der Exekutive und Schutz-

Im Juli wurde ich dann in einem ordentlichen Verfahren zu einem Jahr schweren Kerkers verurteilt. Zwischendurch enthaftet, wurde ich im Jänner 1935 wieder verhaftet und in die Strafanstalt Stein an der Donau eingeliefert, von der ich am 1. Mai 1935 als begnadigt entlassen wurde.

Direktion der Männerstrafanstalt Stein a. d. Donau.

M. 9886/Stb.

Betr.

Bedingte Begnadigung.

Name: Otto LIENHART,
geboren am 8.1.1914 in Triest
zuständig nach Kapfenberg, Bezirk Steiermark,
Religion: evangel. Stand: ledig, Beruf: Maschinentechniker,
wurde, nachdem er - Jahre 7 Monate 8 Tage der mit dem Urteile
des Kreis gerichtes Leoben vom 10.7.1934 6 Vr846/34
wegen Verbrechens des Hochverrates n.§ 58 c Stg.
über ihn verhängten 1 jährigen- schweren Kerkerstrafe
verbüßt hat, laut Erlaß des Bundesministeriums für Justiz vom
1935, Zl. /35 durch den Bundespräsidenten mit einer 5 jährigen Probezeit bedingt begnadigt, hievon am
1 MAI 1935 1935 verständigt und an diesem Tage aus der
Strafhaft entlassen.

Die Probezeit endet am: 1 MAI 1940
Zukünftiger Aufenthaltsort: Bruck a.M.
Es verbleibt ein Strafrest von - Jahren, 4 Monaten, 12 Tagen.

Stein a/D., am 1 MAI 1935

Zum Parteitag 1974

Die große Diskussion hat begonnen

Der Parteitag 1974 stand im Zeichen des Gedenkens an den Heldenkampf der Schutzbündler im Februar 1934. Die als Ehrengäste eingeladenen ehemaligen Februarkämpfer und die Witwe unseres unvergessenen Genossen Koloman Wallisch wurden begeistert begrüßt.

Eine Ausstellung über die Februarereignisse, die mit einprägsamen Bilddokumenten die Lüge von der „geteilten Schuld" widerlegte, fand bei den Delegierten und Gästen große Beachtung. Typisch war die Bemerkung eines bürgerlichen Journalisten bei der Ausstellungseröffnung: „Auch nach 40 Jahren ist die Vergangenheit für die Sozialisten nicht tot." Ohne uns selbst loben zu wollen, können wir feststellen, daß es auch ein Verdienst unseres Bundes sozialistischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus ist, daß in unserer Partei — trotz mancher gegenteiliger Bestrebungen — die Erinnerung an den heroischen Kampf gegen den Faschismus im Februar 1934 wachgehalten wurde.

Für den weiteren Verlauf des Parteitages war die große Diskussion kennzeichnend, die dem Referat des Genossen Kreisky folgte: Nicht weniger als 37 Diskussionsredner nahmen zu Fragen der Politik und der Organisation der Partei Stellung. Dabei fehlte es nicht an kritischen Stimmen.

Besonders häufig wurde der Mangel an innerparteilicher Demokratie und an echter Meinungsbildung von unten nach oben kritisiert. Mehrere Diskussionsredner warnten eindringlich vor der Preisgabe sozialistischer Grundsätze und unterstrichen die Notwendigkeit des Kampfes gegen das nach wie vor bestehende kapitalistische Gesellschafts- und Wirtschaftssystem.

Die überwiegende Mehrheit der Diskussionsredner, die zu Fragen der Parteireform Stellung nahmen, lehnten die vom Salzburger Politologen Norbert Leser vorgeschlagene Verwandlung der SPÖ in eine Wählerpartei mit geringer Mitgliederzahl und dem Verzicht auf das bewährte System der Vertrauenspersonen entschieden ab. Gleichzeitig wurde wiederholt die Notwendigkeit von Reformen der Parteistruktur unterstrichen, die eine breitere Entfaltung der innerparteilichen Demokratie und einer echten Mitbestimmung ermöglichen sollen.

In seinem Schlußwort betonte der Bundesparteivorsitzende, Genosse Bruno Kreisky, daß die große Diskussion über die Rolle der SPÖ in der Gegenwart erst begonnen habe. „Nach diesem Parteitag", so fügte er hinzu, „werden alle Fragen, die zur Diskussion gestellt wurden, in Kommissionen weiterbehandelt werden." Es sei notwendig, daß auch die schärfsten Kritiker in diesen Kommissionen vertreten sind, um so die Möglichkeit zu haben, ihren Standpunkt ausführlich zu begründen. Die Vielfalt der Meinungen und die geäußerte Kritik könnten der Partei nur nützen.

Fassen wir zusammen: Der Parteitag 1974 hat in allen die Parteireform betreffenden Fragen keine Beschlüsse gefaßt. Er hat aber Grundlagen geliefert für die große Diskussion, die jetzt in allen Organisationen der Partei mit der zum Wesen des demokratischen Sozialismus gehörenden Offenheit geführt wird.

Die sozialistischen Freiheitskämpfer, die seit Jahrzehnten in der Partei tätig sind und ihr auch in den schwersten Zeiten die Treue gehalten haben, sollten, gestützt auf ihre Erfahrungen, aber auch aufgeschlossen für alle notwendig gewordenen Veränderungen, an dieser großen Diskussion aktiv teilnehmen!

Der Bundesvorstand der sozialistischen Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus hatte termingerecht Anträge an den Parteitag gestellt, die den Delegierten gedruckt vorlagen. Außerdem wurde die dem Parteitag gewidmete Ausgabe unserer Zeitung „Der sozialistische Kämpfer" an alle Delegierten verteilt. Auf der dem Parteitag vorangegangenen Bundesfrauenkonferenz hatte unsere Genossin Rosa Jochmann eine Rede zum Februargedenken gehalten, deren Eindruck so stark war, daß darüber auch unter den Parteitagsdelegierten gesprochen wurde.

Der Delegierte des Bundes sozialistischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus, Genosse Josef Hindels, der als erster Diskussionsredner nach dem Referat des Bundesparteivorsitzenden sprach, sagte unter anderem:

„Für sozialistische Freiheitskämpfer ist es ein großes Erlebnis, daß dieser Parteitag am 12. Februar eröffnet wurde. 40 Jahre nach dem Heldenkampf des Republikanischen Schutzbundes. Unser erster Gedanke gilt den Märtyrern dieses Kampfes, die wir niemals vergessen dürfen.

Aber es gilt auch die Frage zu stellen: Haben wir Überlebenden das Vermächtnis dieser Märtyrer erfüllt? Das ist nur zum Teil geschehen. Es ist uns gelungen, die im Februar 1934 geraubten Freiheitsrechte wiederherzustellen und die damals zerstörte Bewegung wiederaufzubauen. Und viele Reformen sind Wirklichkeit geworden.

Aber es ist uns — das muß offen ausgesprochen werden — bis heute nicht gelungen, den Kapitalismus zu überwinden, dem sozialistischen Ziel näher zu kommen, zu dem sich die Märtyrer des Februar 1934 auch angesichts des Galgens bekannt haben."

Genosse Hindels wies dann auf den engen Zusammenhang zwischen Kapitalismus und Faschis-

---

Keine schleichende Umwertung der Begriffe, je weiter wir uns von 1934 entfernen. Was damals Willkür war, ist dies auch noch heute.

Dr. BRUNO KREISKY

mus hin und stellte fest: „Weil es bis heute bei uns in der sogenannten westlichen Welt nicht gelungen ist, das kapitalistische System zu überwinden, das in den zwanziger und dreißiger Jahren den Faschismus hervorgebracht hat, gibt es heute noch immer die Gefahr eines aktuellen Faschismus, die nicht unterschätzt und nicht bagatellisiert werden darf. Nach dem Hinweis auf verschiedene Erscheinungen des Neofaschismus sagte Genosse Hindels weiter:

„Nicht zufällig protestieren wir auch auf diesem Parteitag gegen die faschistischen Terrorregime in Griechenland und Spanien, die gegen den Willen der Völker dieser Länder vom internationalen Monopolkapitalismus künstlich am Leben erhalten werden.

Aber auf dem Parteitag 1974 kommt hinzu der leidenschaftliche Protest gegen die Ermordung des frei gewählten sozialistischen Präsidenten Allende und den Sturz der rechtmäßigen Regierung Chiles durch eine faschistische Militärjunta, hinter der das ausländische, insbesondere das amerikanische Monopolkapital steht.

In Chile sind tausende Menschen ermordet worden. Die Verhaftungen, Verbannungen und Folterungen gehen weiter, und das alles geschieht, weil das chilenische Volk auf friedlichem, gesetzmäßigem Wege die Gesellschaft verändern, die Privilegien des Kapitals und des Großgrundbesitzes beseitigen wollte."

Genosse Hindels protestierte sodann gegen das schändliche Verhalten des österreichischen Botschafters Hobel, der sich geweigert hatte, den Verfolgten Asyl zu gewähren. „Die Ereignisse in Chile bewiesen, daß wir nicht, wie man uns immer einreden will, in einer ‚Wohlstands'- oder ‚Konsumgesellschaft' leben, sondern im Kapitalismus, der trotz aller Wandlungen sein Wesen nicht geändert hat. Dieser Kapitalismus wird gegenwärtig von einer tiefreichenden Krise erschüttert, die in den gewaltigen Klassenkämpfen in England, Frankreich, Italien, der BRD und anderen kapitalistischen Ländern ihren Ausdruck findet."

Zur innenpolitischen Lage sagte der Redner unter anderem: „Die Regierung Kreisky hat versprochen, ein ‚modernes' Österreich zu schaffen. Und dieses Versprechen wurde auch gehalten: Österreich ist unter der SPÖ-Regierung moderner geworden. Aber es ist ein kapitalistisches Land geblieben. Doch damit können und dürfen sich Sozialisten nicht abfinden!

Es darf sich bei uns nicht wiederholen, was in Schweden geschehen ist. Dort gibt es zwar seit 1932 sozialdemokratische Regierungen, aber die Gesellschaft ist — trotz bemerkenswerten sozialen Reformen — nicht grundlegend geändert worden. Daher sind antikapitalistische Strukturreformen notwendiger denn je.

In der Partei brauchen wir mehr innere Demokratie, echte Willensbildung von unten nach oben. Natürlich sind Reformen der Organisation notwendig. Aber die wichtigste Reform ist die des Bewußtseins: Wir brauchen in der Partei jene Geisteshaltung, die der große Denker des Austromarxismus Max Adler als Gesinnungssozialismus bezeichnet hat.

Die Losungen des Parteitages lauten: ‚Sicherheit für jeden', ‚Vermenschlichung der Wirtschaft', ‚Fortschritt der Gesellschaft'. Dagegen ist nichts einzuwenden. Aber es muß hinzugefügt werden: Diese Losungen können nur erreicht werden in einer klassenlosen, in einer sozialistischen Gesellschaft."

Unsere Anträge

Gegen die Lüge von der „geteilten" Schuld

1

Da vierzig Jahre nach der Zerstörung der österreichischen Demokratie durch den Austrofaschismus noch immer die Geschichtslüge von der „geteilten Schuld" verbreitet wird, gehört es zu den wichtigsten Aufgaben der sozialistischen Bewegung und ihrer Bildungseinrichtungen, die dokumentarisch zu belegende Wahrheit über den Februar 1934 jenen Generationen zu sagen, die diese Zeit nicht selbst miterlebt haben.

Antrag

Der Parteitag möge beschließen:

Alle Organisationen der Partei werden verpflichtet, für die Verbreitung der Wahrheit zu sorgen, daß der faschistische Staatsstreich jahrelang und in enger Zusammenarbeit mit den Kräften des ausländischen Faschismus vorbereitet wurde. Sie dient der Erfüllung des Vermächtnisses der Märtyrer des Februarkampfes 1934.

Für antifaschistische Aufklärung

2

Der Putsch der faschistischen Militärjunta in Chile, die Verschärfung der Terrorregime in Spanien und Griechenland, die Aufdeckung einer großen faschistischen Verschwörung in Italien, diese und andere Ereignisse haben bewiesen, daß es eine internationale Gefahr des Faschismus gibt, die nicht unterschätzt werden darf.

Angesichts dieser Gefahr ist auch in Österreich erhöhte Wachsamkeit gegenüber faschistischen, rassistischen und insbesondere antisemitischen Tendenzen notwendiger denn je. Der Parteitag der SPÖ erwartet, daß die Sicherheitsbehörden und Gerichte gegen jene Publikationen, Gruppen und Personen energisch einschreiten, die rassistisches und faschistisches Gedankengut unter Mißbrauch der demokratischen Meinungsfreiheit verbreiten.

Antrag

Der Parteitag möge beschließen,

daß in den Schulen, den Einrichtungen der Volksbildung, nicht zuletzt aber auch in den Bildungsinstituten der eigenen Bewegung, der Auseinandersetzung mit der Ideologie des Faschismus und Rassismus, der Bekämpfung weit verbreiteter Vorurteile gegen andere Völker und Minderheiten breiter Raum gewidmet wird.

Gegen die Terrorurteile

3

Auch in Griechenland haben die Ereignisse die Hoffnungen auf eine „Liberalisierung" des Regimes zerstört. Die Sozialistische Partei Österreichs unterstreicht daher die Notwendigkeit, den Freiheitskampf des griechischen Volkes gegen die Junta noch energischer als bisher zu unterstützen.

In Spanien haben die Terrorurteile gegen Funktionäre der Arbeiterbewegung bewiesen, daß von einer „Liberalisierung" jenes Regimes, das von Franco mit aktiver Unterstützung Hitlers und Mussolinis errichtet wurde, keine Rede sein kann.

Antrag

Der Parteitag möge beschließen:

Der Parteitag der SPÖ fordert die unverzügliche Aufhebung aller Terrorurteile in Spanien und versichert das spanische Volk der Solidarität in seinem Freiheitskampf gegen die faschistische Gewaltherrschaft.

4

Novellierung des OFG

Dreißig Jahre nach der Befreiung von der faschistischen Diktatur sind die Probleme der Opfer noch immer nicht gelöst.

Im Februar 1973 wurden daher im Bundesministerium für soziale Verwaltung unsere Wünsche und Forderungen für eine 23. Opferfürsorge-Gesetzesnovelle überreicht.

Im wesentlichen handelt es sich um die Verbesserung der Bestimmungen über die Anerkennung der Witwen nach einem Opfer als Hinterbliebene; um die Erbringung von Leistungen der Krankenversicherung durch die Gebietskrankenkassen; um die Vereinfachung des Verfahrens bei Vorliegen einer gesundheitlichen Schädigung; um die Schaffung eines Unterstützungsfonds; um die Vererblichkeit der Entschädigungsleistungen; um die Wiedergewährung der vollen Opferrenten.

Antrag

Der Parteitag möge beschließen:

Die Bundesregierung und die sozialistischen Abgeordneten werden aufgefordert, für eine rasche Verabschiedung der 23. Novelle zum Opferfürsorgegesetz einzutreten.

Resolution

Der Parteitag der SPÖ wiederholt den bereits vom Parteirat 1973 ausgesprochenen Protest gegen die Ermordung des frei gewählten Präsidenten Chiles, Salvador Allende, und den Sturz der rechtmäßigen Regierung dieses Landes durch die faschistische Militärjunta.

Angesichts des grauenhaften Terrors, dem seit dem verbrecherischen Putsch tausende Menschen zum Opfer gefallen sind, unterstreicht die Sozialistische Partei Österreichs ihre enge Verbundenheit mit der weltweiten Solidaritätsbewegung für das unterdrückte chilenische Volk. Ihre besondere Sympathie gilt jenen mutigen Chilenen, die in der Nacht der Illegalität Widerstand gegen die faschistische Tyrannei leisten.

Österreichs Sozialisten, die in den Jahren 1934 bis 1945 selbst das Grauen des Faschismus erlebt haben, dürfen nicht müde werden, die Forderungen zu erheben:

Schluß mit den Erschießungen, Folterungen und willkürlichen Verhaftungen in Chile!

Freiheit für alle politischen Gefangenen der Militärjunta!

Ausreisegenehmigung für jene Verfolgten, die in ausländischen Botschaften Zuflucht gefunden haben.

Wiederherstellung der von der faschistischen Militärjunta unter Bruch der Verfassung beseitigten demokratischen Freiheitsrechte des chilenischen Volkes.

Der Parteitag der SPÖ grüßt im Geiste der internationalen Solidarität die Flüchtlinge aus Chile, die in Österreich Asyl gefunden haben. Mögen sie bald in ein von der faschistischen Gewaltherrschaft befreites demokratisches Chile zurückkehren können. Solange dies nicht der Fall ist, gehört die materielle und moralische Unterstützung dieser Flüchtlinge zu den Ehrenpflichten österreichischer Sozialisten.

Aus der Opferfürsorge

Mit dem Bundesgesetz vom 26. April 1972 wurde das Kriegsopferversorgungsgesetz (KOVG) abgeändert. Diese Gesetzesänderung brachte auch eine Erhöhung der Beschädigtenrente, die in drei Etappen wirksam wurde; und zwar die erste Etappe am 1. Juli 1972 und die zweite Etappe am 1. Juli 1973. Die dritte Etappe wird nun am 1. Juli 1974 wirksam. Die Bestimmung über die Verbesserung der Beschädigtenrente findet auch auf die Opferrenten Anwendung.

Versorgungsleistungen und Einkommensgrenzen ab 1. Juli 1974

A. OPFER

Renten MdE*)	Opferrente (§ 11 Abs. 2)	Zulage (§ 11 Abs. 11)
30 Prozent	231.—	—
40 Prozent	347.—	—
50 Prozent	578.—	990.—
60 Prozent	770.—	990.—
70 Prozent	1059.—	990.—
80 Prozent	1252.—	990.—
90/100 Prozent	1926.—	990.—

Pflegezulage (§ 18 KOVG)

Stufe I	2602.—
Stufe II	3903.—
Stufe III	5204.—
Stufe IV	6507.—
Stufe V	7806.—
Stufe V (erhöht)	10.408.—

Schwerstbeschädigtenzulagen (§ 11 a Abs. 4 KOVG)

lit. a	102.—
lit. b	233.—
lit. c	399.—
lit. d	598.—
lit. e	832.—

*) MdE = Minderung der Erwerbsfähigkeit
Beträge in Schilling

Unterhaltsrente

Opfer	3024.—
Opfer, die für eine Ehefrau (Lebensgefährtin) zu sorgen haben	3792.—
Alterszulage	79.—
Erziehungsbeitrag	150.—
Fürhundzulage	449.—
Hilflosenzulage	839.—

Meßbeträge

Anspruchsberechtigte Opfer	3024.—
Anspruchsberechtigte Opfer, die für eine Ehefrau (Lebensgefährtin) zu sorgen haben	3792.—

Erhöhung um S 150.— für jedes in Versorgung stehende Kind.

B. HINTERBLIEBENE

Witwen, Waisen, Elternteile	558.—
Doppelwaisen	692.—
Elternpaare	1002.—

Unterhaltsrenten

Witwen, Waisen, Eltern	2490.—
Witwen-, Waisenbeihilfe	2490.—
Hilflosenzulage	899.—

Meßbeträge

Witwen, Waisen, Eltern	2490.—
Witwen-, Waisenbeihilfe	2862.—

Erhöhung um S 150.— für jedes in Versorgung stehende Kind.

C. DIÄTZUSCHUSS

wegen Zuckerkrankheit	120.—
bei einer MdE von 50 oder 60 Prozent	241.—
bei einer MdE ab 70 Prozent	361.—

D. STERBEGELD

Volles Sterbegeld (Höchstausmaß)	4492.—
anrechenbarer Höchstbetrag	1797.—

Urlaub — ein Anfang

Daß unsere Lebenserwartung steigt, ist eigentlich gar nicht richtig, denn die Statistik beweist das Gegenteil. Worauf ist aber dieses „Sterben vor der Zeit" denn zurückzuführen? Versagt die medizinische Wissenschaft? Versagen die Ärzte? Oder die soziale Sicherheit? Die Antwort auf diese Fragen gibt die Prüfung der vorherrschenden und immer mehr zunehmenden Todesursachen: Herzinfarkt, Krebs, Leberzirrhose, Unfall.

Sicherlich spielen bei diesen Erkrankungen Anlage und Umwelt mit. Aber in den meisten Fällen ist eigenes Fehlverhalten die Hauptursache. Wir hören wohl von „Schach dem Herztod", von „Fit — mach mit" und blättern wohl auch in der „Ernährungsfibel" des Gesundheitsministeriums. Aber das Leben wird im alten Trott weitergeführt. Zu einer Verhaltensänderung ist man meist nur schwer zu bewegen. Da müssen schon Krisen kommen, wie etwa eine lebensbedrohende Krankheit.

Es gibt aber dessenungeachtet erfreuliche Anlässe! So kann zum Beispiel der Urlaub ein Wendepunkt sein, an dem sich ein neues, mehr lebensbejahendes Verhalten anbahnt. Einen solchen Gewinn aus dem Urlaub dann in den Alltag hinüberzunehmen und während einer „Durststrecke" in der alten Umwelt durchzuhalten, kann endgültig einen Wandel in der Lebensführung herbeiführen, der dem Leben nicht nur Jahre zufügt, sondern diese zugewonnenen Jahre auch besonders lebenswert gestaltet.

Der Leiter der Studiengruppe für Gesundheitsvorsorge im Österreichischen Bundesinstitut für Gesundheitswesen, Dr. Karl Schindl, spricht zu dem Thema „Urlaub — ein Anfang" bis 31. Juli 1974 im Tonbanddienst der Österreichischen Arbeitsgemeinschaft für Volksgesundheit: Wien: Rufnummer 17 70 (Vorwahl-Nr. 0 22 2), Klagenfurt: Rufnummer 196 (Vorwahl 0 42 22) und Linz: Rufnummer 194 (Vorwahl 0 72 22).

Also vormerken und anrufen!

Gratisfahrt zur Gartenschau

Die Stadt Wien führt heuer im Rahmen der sozialen Dienste für Sozialhilfebezieher und Pensionistenklubbesucher Halbtagsfahrten in das Ausstellungsgelände der WIG 74 durch.

Die Aktion wird bis September jeweils Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag stattfinden, wobei die Teilnehmer vom Sozialreferat des jeweiligen Wohnbezirks mit Autobussen in das Ausflugsgelände gefahren werden. Die Abfahrt von den Sozialreferaten erfolgt jeweils um 13 Uhr, die Rückfahrt um 17.30 Uhr. Die Kosten für den Eintritt in das Ausstellungsgelände, für die Busfahrt, eine Fahrt mit der Aussichtsbahn und einen Imbiß wird die Stadt Wien tragen.

Anmeldungen nehmen die jeweiligen Sozialreferate in den Bezirken entgegen.

Aus dem Wiener Landesverband

Die Bezirke berichten:

Wieden

Wir gratulieren. Unser Bezirksobmann, Genosse Josef Windisch, feierte am 26. Mai 1974 bei bester Gesundheit und Rüstigkeit seinen 60. Geburtstag.

Genosse Josef Windisch stand schon seit seiner Jugend in unseren Reihen und bekleidete viele Funktionen. Er ist auch Landesobmann der Mietervereinigung, wo er sich durch sein Wissen und seine reichen Erfahrungen viele Verdienste erworben hat.

Genosse Windisch war immer ein einsatzfreudiger und hilfsbereiter Sozialist, und wir alle danken dem Jubilar aus vollstem Herzen für seine Treue und seine Hingabe an die Idee des Sozialismus.

Die Mitarbeiter

An dieser Nummer unserer Zeitung haben folgende Genossen und Genossinnen mitgearbeitet:

Josef Hindels, Otto Linhart, Heinrich Miksch, Rudolfine Muhr, Hans Pawlik, Ludwig Petrzelka, Rudolf Trimmel, Franz Zechner, Paul Zidar.

Wir wünschen ihm noch viele Lebensjahre bei bester Gesundheit und hoffen, daß er noch lange gemeinsam mit allen seinen Kampfgefährten aus schwerer Zeit für Freiheit und Demokratie wirken kann.

*

Wir gratulieren zum 75. Geburtstag. Am 17. April 1899 wurde unsere Genossin Berta Jankowetz geboren, und so feierte sie am 17. April 1974 bei bester Gesundheit und Rüstigkeit ihren 75. Geburtstag. Genossin Jankowetz war schon in ihrer frühesten Jugend eifriges Mitglied in unseren Reihen, und trotz ihres Alters ist sie noch immer als Mitarbeiterin und Funktionärin des Frauenkomitees tätig.

Wir danken ihr aus vollstem Herzen für ihre Treue und für ihre Begeisterung für die Idee des Sozialismus; möge sie noch viele Jahre gemeinsam mit uns allen für Freiheit und Demokratie, für unsere schönen Ziele, wirken können.

Wir sozialistischen Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus wünschen ihr vor allem viel Glück und beste Gesundheit. „Freundschaft!" Genossin Jankowetz!

Margareten

Im Gedenken an die Opfer des 12. Februar 1934 legten am Dienstag, dem 12. Februar 1974, der derzeitige Margaretner Bezirksobmann der SPÖ, Genosse Erwin Lanc und der gewesene Margaretner Bezirksobmann der SPÖ, Genosse Franz Heigelmayr, am Grabe von Genossen Emmerich Sailer, dem Kommandanten der SchB.-Alarmkompanie „Matteotti", einen Kranz nieder.

Die Alarmkompanie „Matteotti" war die erste, die im Februar 1934 im Reumannhof auf dem Margaretengürtel in die Kampfhandlungen verwickelt worden war. Genosse Emmerich

Sailer wurde 1934 zum Tode verurteilt, schließlich aber begnadigt. Nach 1945 war er Bezirksobmann der SPÖ Margareten und Wiener Gemeinderat. Er starb am 30. Juli 1969.

In einer kurzen Gedenkrede würdigte Genosse Erwin Lanc in Anwesenheit der Witwe und der zahlreich erschienenen Teilnehmer die Verdienste, die sich Genosse Emmerich Sailer und seine Mitkämpfer durch ihren persönlichen und mutigen Einsatz gegen den grün-weißen Faschismus erworben haben.

Ottakring

Gedenken an den 12. Februar 1934. Die Bezirksgruppe beteiligte sich mit ihrer Fahne am Schweigemarsch, den die sozialistischen Freiheitskämpfer am 9. Februar 1974 auf dem Zentralfriedhof durchführten. Auch bei der Enthüllung der Gedenktafel im Ahorn-Hof in Favoriten waren viele Genossinnen und Genossen von uns dabei.

Am 10. Februar fuhren mehr als 60 Genossinnen und Genossen mit einem Autobus, den die SPÖ Ottakring zur Verfügung gestellt hatte, nach Wiener Neustadt, wo sie an der Gedenkkundgebung teilnahmen, bei der die Genossen Otto Probst, Johann Haas und Dr. Bruno Kreisky zu den Versammelten sprachen. Die Halle im Schwechater Hof konnte gar nicht alle Teilnehmer an der Kundgebung aufnehmen, so viele waren aus den benachbarten Bundesländern und aus Wien gekommen. Nach Schluß der Kundgebung fand dann die Enthüllung eines Denkmales auf dem Gelände des ehemaligen austro-faschistischen Anhaltelagers Wöllersdorf statt.

Am Montag, dem 11. Februar 1974, fand eine Gedenk-Kundgebung in der Kreitnergasse statt, wo das alte Ottakringer Arbeiterheim stand. Genosse Hubert Pfoch richtete als Obmann der Bezirksorganisation Ottakring eine kurze Ansprache an die zahlreich versammelten Genossinnen und Genossen und begrüßte insbesondere die Genossen Fidra, Pribyl und Tuma,

die im Februar zu den mutigen Verteidigern des Arbeiterheimes gehörten und damals vom Standgericht zum Tode verurteilt worden waren. — An der Gedenktafel wurde dann ein Kranz niedergelegt und die Feier mit dem „Lied der Arbeit" geschlossen.

Die Bezirksgruppe veranstaltete am Abend des gleichen Tages gemeinsam mit der Bezirksorganisation auch eine Februarfeier im Sever-Saal, bei der wieder Genosse Hubert Pfoch die Ansprache hielt. Die Veranstaltung nahm einen besonders würdigen Verlauf. Rezitationen und Kampflieder, besonders aber der Vortrag der Kantate „Für alle, die starben lange vor der Zeit ihres Todes" von Gerhard Fritsch, die Genosse Erwin Weiss vertont hat, fanden ungeteilten Beifall. Genosse Weiss war es auch, der die Vorträge des ÖGB-Chores leitete. Während der Feierstunde wurden stellvertretend für alle Genossen, die im Februar 1934 Freiheit und Demokratie verteidigten, die Genossen Friedrich Eibicht, Rudolf Grasgruber und Franz Segulin durch Verleihung der Viktor-Adler-Plakette geehrt.

An unserer Gedenkstunde nahmen auch 40 chilenische Freunde mit ihren Familien teil.

Hernals

Jahresversammlung. Unsere Jahresversammlung fand am 20. März 1974 statt. Obmann Genosse Robert Blau eröffnete, stellte die Beschlußfähigkeit fest und begrüßte den Referenten Genossen Professor Ernst Winkler sowie den Vertreter der Bezirksorganisation Hernals der SPÖ und des Bezirksvorstandes, Genossen Hans Bock. Unser Bezirksobmann, Bezirksvorsteher Genosse Josef Veleta, und der Bezirkssekretär Genosse Robert Pfleger sowie unser Genosse Franz Blaha, der an diesem Tag aus der Hand des Wiener Bürgermeisters das Goldene Verdienstzeichen des Landes Wien erhielt, hatten sich entschuldigt. Unsere Ausschußmitglieder, die Genossen Willi Kal und Fritz Bock sowie Genosse Michalek konnten wegen Krankheit an der Jahresversammlung nicht teilnehmen.

Die Tagesordnung umfaßte folgende Punkte:

1. Wahl eines Wahlkomitees.
2. Berichte a) des Obmannes,
   b) des Kassiers,
   c) der Kontrolle.
3. Referat des Genossen Professor Ernst Winkler: „Wie es zum Freiheitskampf im Februar 1934 kam".
4. Neuwahlen.
5. Allfälliges.

Vor dem Eingehen in die Tagesordnung erhoben sich die Versammlungsteilnehmer von ihren Plätzen, und Genosse Robert Blau gedachte der im Berichtszeitraum verstorbenen Mitglieder, der Genossinnen Marie Meisel, Auguste Katz, Johanna Türkel und Marie Grieger sowie des Genossen Josef Cmejrek.

Er hob ihre Verdienste und ihre Treue hervor und gelobte, ihnen stets ein ehrendes Gedenken zu bewahren.

Genosse Bock überbrachte die Grüße des Bezirksvorstandes und sprach von der Bedeutung der sozialistischen Freiheitskämpfer. Er wies darauf hin, daß der Parteitag im Zeichen des Gedenkens der Kämpfe und Opfer vor vierzig Jahren stand und daß eine Ausstellung als Dokumentation der nun schon geschichtlichen Freiheitskämpfe 1933 und 1934 eindeutig beweise: Es gibt keine „geteilte Schuld", sondern nur eine eindeutige Schuld der Austrofaschisten.

Genosse Blau dankte für die Begrüßungsworte und ersuchte, dem Bezirksvorstand den aufrichtigen Dank für die tatkräftige Unterstützung der Tätigkeit unserer Bezirksgruppe zu übermitteln.

Das vorgeschlagene Wahlkomitee, bestehend aus der Genossin Maria Bader sowie den Genossen Alexander Polowiec und Karl Wammel, wurde einstimmig gewählt.

Genosse Kromer übernahm nun den Vorsitz und erteilte das Wort dem Obmann zu seinem Bericht.

Die letzte Generalversammlung fand am 10. Februar 1972 statt. Der Mitgliederstand war am 31. Dezember 1973 mit 85 Mitgliedern leicht angestiegen, trotz des Ablebens von fünf Mitgliedern. Um das Inkasso der Mitgliedsbeiträge haben sich die Genossin Sölch vom Bezirkssekretariat, Genosse Alfred Stemmer und seine Gattin sowie unsere Genossin Helene Cmejrek besonders verdient gemacht; die gesamte organisatorische Betreuung machte unsere Genossin Kinder. Dafür gebührt ihnen allen unser aufrichtiger Dank.

Die SPÖ Hernals stellte uns für den Schweigemarsch im Februar dieses Jahres heuer sogar zwei Autobusse zur Verfügung, so daß wir mit einer stattlichen Vertretung teilnehmen konnten. Wir haben aber auch an allen Aktionen und Veranstaltungen des Bundes entsprechend teilgenommen, beginnend mit der Landeshauptversammlung am 10. Februar 1973, der Bundeshauptversammlung am 10. und 11. Februar 1973, der Arbeitstagung am 29. und 30. Jänner 1972 mit den Referaten der Genossen Dr. Broda und Rösch, des Genossen Bernstein und der Genossin Muhr. Ferner an der Feier: „25 Jahre Bund Sozialistischer Freiheitskämpfer".

Der Vorsitzende, Genosse Rudolf Kromer, dankte für den Bericht und schlug vor, die Diskussion über alle drei Berichte gemeinsam durchzuführen. Er erteilte Genossin Kinder für ihren Kassierbericht das Wort. Dann berichtete für die Kontrolle Genosse Geiger, daß alle Belege, das Kassabuch und die Vorgänge überprüft und alles in bester Ordnung befunden worden sei. Er beantragte, dem scheidenden Ausschuß die Entlastung zu erteilen.

Da keine Wortmeldung zu den Berichten erfolgte, ließ Genosse Kromer über den Antrag der Kontrolle abstimmen; es wurde einstimmig die Entlastung erteilt.

Dann ersuchte Genosse Kromer den Referenten, mit seinen Ausführungen zu beginnen. Genosse Winkler gab in seinem hervorragenden, durch viele Zahlen und Zitate von Historikern und Politikern untermauerten Referat eine Darstellung der politischen Entwicklung vom Kriegsende 1918 bis zu den Kämpfen des Jahres 1934. Es könne keine Rede von einer sogenannten geteilten Schuld sein, denn die Sozialdemokratie versuchte mit viel Geduld, ja sogar bis zur Selbstaufgabe, die Demokratie zu retten, während die damaligen Machthaber, unter dem Einfluß Mussolinis stehend, unverblümt ihr Ziel, die Demokratie zu zerstören und den Faschismus in Österreich zu installieren — (siehe den „Korneuburger Eid") —, immer wieder aussprachen. So mußte es zum Widerstand der Arbeiter kommen. Dieser Kampf gegen die Übermacht der staatlichen Exekutive war wohl vergeblich, aber nicht umsonst! Denn dieser Kampfeswille und die illegale Tätigkeit nachher ermöglichten nach dem Kriegsende in überraschend kurzer Zeit das Wiederentstehen einer mächtigen Sozialistischen Partei. Damals wurde bereits der Grundstein für die Erfolge in den Jahren 1970 und 1971 gelegt!

Der starke Beifall bewies, mit welcher Spannung und Zustimmung die Teilnehmer den Ausführungen gefolgt waren, und Genosse Kromer brachte dies auch in seinen Dankesworten zum Ausdruck.

Dann berichtete Genosse Polowiec für das Wahlkomitee. Es wurden einstimmig folgende Genossinnen und Genossen gewählt:

1. Obmann:	Genosse Robert Blau,
2. Obmann:	Genosse Rudolf Kromer,
1. Kassier:	Genossin Hermine Kinder,
2. Kassier:	Genosse Alfred Stemmer,
1. Schriftführer:	Genossin Johanna Zachoval,
2. Schriftführer:	Genossin Helene Cmejrek,
Ausschußmitglieder:	Die Genossen Fritz Bock und Fritz Franke,
Kontrolle:	Die Genossen Willi Kal, Rudolf Geiger und Viktor Matzka.

Genosse Blau dankte für das neuerliche Vertrauen und versprach, daß alle Mitglieder des Ausschusses auch in Zukunft mit allen Kräften für die Mitglieder und die Sicherung der Ziele und Aufgaben des Bundes arbeiten werden.

Da zu Punkt 5 der Tagesordnung keine Wortmeldung erfolgte, wies Genosse Blau darauf hin, daß bei der letzten Jahresversammlung der Geschäftsführende Bundesobmann Genossin Rudolfine Muhr ein ausgezeichnetes Referat gehalten habe. Leider sei sie in letzter Zeit mehrmals sehr krank gewesen und befinde sich jetzt in einem Genesungsheim. Die Versammlung schickte ihr eine telegrafische Grußbotschaft mit herzlichen Genesungswünschen.

Genosse Robert Blau schloß mit dem Appell, immer zahlreich unserem Ruf zu folgen, wenn wir zu einer Aktion, einer Versammlung, Information oder Kundgebung einladen, und dankte für die große Aufmerksamkeit und Teilnahme sowie einem herzlichen „Freundschaft!" und „Niemals vergessen!".

Floridsdorf

Kranzniederlegung beim Weissel-Denkmal. Die Bezirksgruppe Floridsdorf gedachte ihres vor 40 Jahren am 14. Februar 1934 durch den Strang hingerichteten Genossen Ingenieur Georg Weissel, des Feuerwehrkommandanten der Hauptwache Floridsdorf und aller anderen Genossen, welche im Freiheitskampf für die Demokratie gefallen sind.

Die Kranzniederlegung erfolgte am 11. Februar 1974 um 19 Uhr bei Scheinwerfer- und Blaulicht in Anwesenheit einer Abordnung der Feuerwache Floridsdorf. Zwei Kampfgenossen hielten die Ehrenwache, die Musikkapelle der Eisenbahner spielte sozialistische Kampflieder.

Genosse Hofmann sprach als erster Redner im Namen der Bezirksorganisation und betonte, daß es in Floridsdorf schon Tradition ist, am Vorabend des 12. Februar unserer gefallenen Genossen zu gedenken. Als Gäste waren Genossin Dr. Herta Firnberg, Genosse Hannes Androsch und viele Genossinnen erschienen, die von der Frauenkonferenz kamen, die im „Haus der Begegnung" getagt hatte. Auch aus den angrenzenden Bezirken waren viele Genossen gekommen.

Genossin Rosa Jochmann hielt die Gedenkrede und ließ mit bewegten Worten die Vergangenheit wieder lebendig werden. Die Arbeiterschaft von Floridsdorf ist mit goldenen Lettern in das Buch der Geschichte eingetragen. Wir sind zutiefst erschüttert von den traurigen Weisen der Eisenbahnerkapelle, die am Anfang der Weihestunde erklangen und nicht wie sonst zum Schluß. Mit diesen Liedern, die uns in unserer Jugend begleitet hatten, wenn wir große Feste feierten, den 1. Mai und viele andere. Ich muß dabei stets daran denken, daß einer jener, den diese Weisen begeisterten, auch unser Genosse Weissel war, er und seine Mitkämpfer, die lange vor ihrer Zeit von uns gingen. Sie alle wurden ermordet, nur weil sie Demokraten waren und sich gegen den Heimwehrfaschismus stellten. Genosse Weissel hat, bevor er zum Galgen ging, noch seine liebe Gattin ersucht, ihren einzigen Sohn im Geiste des Sozialismus zu erziehen; das war der Wunsch eines aufrechten Sozialisten.

Wir werden nicht nur heute an die Zeit zurückdenken, sondern überall, wo der Freiheitskampf seine Spuren hinterlassen hat, werden die sozialistischen Freiheitskämpfer hinkommen und ihrer gefallenen Genossen an den Gräbern gedenken. Unser ganzer Dank gehört unseren Helden, die der Sozialistischen Partei ihr höchstes Gut gaben — das Leben!

Dann wurden von den Genossen der Hauptwache Floridsdorf, der Bezirksorganisation der SPÖ und den Sozialistischen Freiheitskämpfern Floridsdorf Kränze niedergelegt. Wir versprachen unseren gefallenen Genossen, wachsam zu sein, damit es nicht mehr so weit kommen kann, daß auf Arbeiter mit Kanonen geschossen wird.

Mit dem „Lied der Arbeit" schloß die erhebende Feier.

Jahresversammlung: Am 26. Jänner 1974 hielt unsere Bezirksgruppe im Karl Seitz-Hof, Wien 21, Jedleseer Straße 66 bis 94, ihre Jahresversammlung ab.

Als Einleitung brachte wie schon immer unser beliebter Floridsdorfer Frauenchor unter der Leitung von Peter Stetiena drei Kampflieder zum Vortrag, die mit starkem Beifall belohnt wurden.

Nach der Begrüßung der Gäste, des Genossen Leopold Kranz und der Mitglieder, schlug der Vorsitzende, Genosse Richard Grohs, folgende Tagesordnung vor:

1. Berichte: a) des Obmannes,
   b) des Kassiers,
   c) der Kontrolle.
2. Bestätigung des Wahlkomitees.
3. Referat des Genossen Alfred Billmaier.
4. Neuwahl des Ausschusses.

Die Tagesordnung wurde einstimmig angenommen.

Anschließend gedachte die Versammlung aller Genossinnen und Genossen, welche im abgelaufenen Jahr von uns gegangen waren. Unsere Bezirksgruppe ist um sechs treue Mitkämpfer ärmer geworden. Wir werden ihnen ein immerwährendes Andenken bewahren. „Niemals vergessen!"

Nach dem Bericht des Obmannes und des Kassiers folgte der Bericht der Kontrolle. Der Antrag, dem scheidenden Ausschuß die Entlastung zu erteilen, wurde einstimmig angenommen.

Dann ersuchte Genosse Grohs den Referenten des Abends, unseren Genossen Alfred Billmaier, um sein Referat. Genosse Billmaier hatte in seinem Referat „40 Jahre nach dem Februar 1934" zusammenfassend in über einer Stunde vortrefflich und für jeden einzelnen gut verständlich den Kampf der Arbeiterschaft seit dem Jahre 1919 dargestellt. Er selbst hat als Schutzbündler und aufrechter Sozialist alle Kämpfe miterlebt und den Austrofaschismus am eigenen Leib zu spüren bekommen.

Genosse Grohs dankte dem Referenten und den Diskussionsteilnehmern für ihre Ausführungen, worauf der Obmann des Wahlkomitees, Genosse Alois Ballek, folgenden Wahlvorschlag brachte:

1. Obmann:	Genosse Eduard Wilem,
2. Obmann:	Genosse Alois Ballek,
1. Kassier:	Genossin Rosa Mair,
2. Kassier:	Genosse Ludwig Treyball,
1. Schriftführer:	Genosse Franz Koskarti,
2. Schriftführer:	Genosse Kurt Cizek,
Kontrolle:	Die Genossen Johann Simar, Georg Dolezal und Johann Dexinger.

Der Wahlvorschlag wurde einstimmig angenommen. Der neugewählte Obmann Genosse Eduard Wilem dankte allen Mitarbeitern für die im abgelaufenen Jahr geleistete Arbeit. Vor allem aber dankte er dem scheidenden Obmann, dem Genossen Viktor Marsal, welcher durch seine schwere Erkrankung seine Funktion nicht mehr ausüben kann; er hat unserer Bezirksgruppe seit der Gründung stets aufopfernd und hilfsbereit wertvolle Arbeit geleistet. Ebenfalls erging der herzliche Dank an den scheidenden 2. Obmann, Genossen Richard Grohs, dessen Gesundheitszustand sehr angegriffen ist. Genosse Wilem sagte in seinen Dankesworten: „Ich schätze es sehr, und wir freuen uns alle, wenn beide Genossen noch recht oft an unserer Arbeit und an den Sitzungen teilnehmen. Denn wir Jüngere lassen uns von erfahrenen Genossen gerne beraten, und wir haben noch manches zu lernen."

Nun übernahm Genosse Alois Ballek den Vorsitz und erteilte dem neuen Obmann das Wort. Er berichtete über die bevorstehenden Gedenkfeiern 1934—1974 im Bezirk, von der Fahrt nach Wöllersdorf, dem Schweigemarsch im Zentralfriedhof und die Enthüllung der Gedenktafel im Ahornhof im 10. Bezirk. Am 11. Februar wird um 19 Uhr die feierliche Kranzniederlegung beim Weissel-Denkmal in der Prager Straße stattfinden, und Genosse Wilem ersuchte überall um zahlreiche Beteiligung.

Von Genossen Ballek wurde ein Antrag gestellt und der Obmann ersucht, ihn in der nächsten Bundeshauptversammlung vorzubringen. Er hat folgenden Wortlaut: „Der derzeitige Steuerabsetzbetrag von 560 S ist auf 1000 S zu erhöhen, da die Progression von der Ermäßigung nichts übrigläßt."

Dann dankte der Obmann allen Anwesenden für ihr Erscheinen und schloß die Versammlung unter großem Beifall mit dem „Lied der Arbeit" und unserem Wahlspruch „Niemals vergessen!".

Anschließend sorgte das Kinderfreunde-Mandolinenorchester unter dem Leiter Robert Schneider für ein gemütliches Beisammensein. Die Darbietungen wurden mit starkem Beifall belohnt.

Aus den Landesorganisationen

Niederösterreich

Josef Rohata — 65. Geburtstag. Der langjährige niederösterreichische Landtagsabgeordnete und Bezirkssekretär der SPÖ Mödling, Genosse Josef Rohata, feierte im April seinen 65. Geburtstag.

Genosse Rohata, ein geborener Mödlinger, erlernte den Beruf eines Buchdruckers und war schon in jungen Jahren in Jugendorganisationen sowie in der Sozialdemokratischen Partei tätig. Im Jahre 1934 unter dem austrofaschistischen Regime wurde er verhaftet und nach Wöllersdorf gebracht. Aber kaum hatte man ihn entlassen, da wurde er neuerlich verhaftet, weil er das Grab seines in den Februarkämpfen getöteten Bruders photographiert hatte!

Wir bitten alle Genossen, die uns Briefe, Berichte oder Beiträge einsenden, welche für unsere Zeitung „Der sozialistische Kämpfer" bestimmt sind, solche Manuskripte mit einer Zeile Zwischenraum (zweizeilig) abzufassen und den Bogen Papier immer nur einseitig zu beschreiben.

Unter beiden faschistischen Regimen war Rohata für die illegalen Revolutionären Sozialisten tätig. Nach der Befreiung von der Hitlerherrschaft widmete er sich dem Aufbau der SPÖ in Mödling, wo er zum Bezirkssekretär bestellt und später in den niederösterreichischen Landtag gewählt wurde.

Dem verdienten Genossen ging zu seinem 65. Geburtstag auch ein herzliches Glückwunschschreiben der Partei zu, das vom Genossen Dr. Bruno Kreisky und Zentralsekretär Fritz Marsch unterfertigt ist.

*

St. Pölten. Ehrung hingerichteter Freiheitskämpfer. Am 29. März 1974 versammelten sich etwa 150 Genossinnen und Genossen, darunter viele Wiener Genossen, auf dem St. Pöltner Hauptfriedhof zu einer Ehrung der vor 40 Jahren hingerichteten Genossen Viktor Rauchenberger und Johann Hois.

In Anwesenheit des Bürgermeisters von St. Pölten, Genossen Hans Schickelgruber, und der Genossen Sulzer und Gruber hielt Landesverbandsobmann Genosse Leo Lesjak die Gedenkrede. Er verwies unter anderem darauf, daß die beiden Genossen Rauchenberger und Hois als Schutzbündler pflichtbewußt und unbeugsam in der vordersten Linie des Kampfes standen, ein Kampf, der uns von der Heimwehr aufgezwungen worden war. Heute können wir alle stolz und dankbar auf den Einsatz und die Opfer der Väter und Brüder sein. Wie alle Kinder jener Zeit kannten auch diese beiden echten Kinder des Proletariats nur Entbehrungen. Nie konnten sie sich so richtig satt essen, denn die Arbeiter waren in einer verzweifelten Situation: Arbeitslosigkeit — Hunger — Not. Die Partei war für sie der einzige Hoffnungsschimmer.

Und dann kam der 12. Februar 1934 — Kampf, Verhaftung, Kerker. Wie aus einem Kassiber zu entnehmen war, der von Freunden aus dem Gefängnis geschmuggelt worden war, ahnten die beiden Genossen ihr Schicksal. Sie sprachen in der letzten Nacht über alles, was sie bewegte, und gaben ihrer Überzeugung Ausdruck, daß es ihren Angehörigen einmal besser gehen werde.

Genosse Lesjak stellte im zweiten Teil seiner Rede fest, daß die faschistische Gefahr heute aber noch immer nicht gebannt sei. Seit dem Jahre 1945 hat sich die Anzahl der faschistischen Staaten in der Welt und sogar in Europa erhöht! Zum Abschluß mahnte er, den Anfängen zu wehren und unserer Kämpfer immer zu gedenken.

Mit dem „Lied der Arbeit" wurde die Gedenkkundgebung beendet.

Steiermark

Kindberg. Simon Eberl †. Am 21. März 1974 wurde Genosse Simon Eberl nach langer, mit großer Geduld ertragenen Krankheit in Kindberg zu Grabe getragen. Wir verlieren mit ihm nicht nur ein jahrzehntelanges treues Mitglied, sondern auch einen aufrechten Sozialisten, der stets zu seiner Gesinnung stand. Genosse Eberl ist mit seinen 59 Lebensjahren viel zu früh von uns gegangen. Wir werden ihn „niemals vergessen!"

*

Knittelfeld. Pauline Hackl †. Der Landesverband Obersteier hat am 6. Februar 1974 die Genossin Pauline Hackl nach langem, schwerem Leiden verloren, eine seit der Gründung des Landesverbandes tätige Funktionärin. Pauline Hackl stand im 71. Lebensjahr und war schon vor 50 Jahren der Sozialdemokratischen Partei beigetreten. Sie hatte seit über 45 Jahren als Funktionärin in der Partei, aber auch in vielen Organisationen gewirkt. Seit dem Februar 1934 war Genossin Pauline Hackl eine aktive Kämpferin der Revolutionären Sozialisten. Damals wurde ihr Gatte verhaftet und als Bundesbahnbediensteter gemaßregelt; später wurde er von den Nazis ins KZ gebracht und zu Beginn des Jahres 1945 im KZ ermordet. Trotz des Verlustes ihres geliebten Gatten trat sie mutig und unerschrocken für ihre sozialistische Überzeugung ein und half nach 1945 sofort wieder am Aufbau der sozialistischen Arbeiterbewegung in ihrem Bezirk mit. Vor einer großen Trauergemeinde würdigte Genosse Simon Pichler die großen Verdienste der Verstorbenen und sprach den Dank der Partei, des Bundes sozialistischer Freiheitskämpfer und aller Organisationen aus, in der Genossin Pauline Hackl tätig war. Sie war eine unermüdliche Funktionärin und eine stets bereite Helferin für die Opfer des Faschismus und weit über ihren Bezirk Knittelfeld hinaus bekannt und geachtet. Genossin Hackl war auch Gründerin der Volkshilfe im Bezirk Knittelfeld.

Mit ihr verliert der Landesverband Obersteier nicht nur eine vorbildliche Schriftführerin und Bezirksvertrauensperson, sondern auch eine aufrichtige Kämpferin für die sozialistische Idee.

*

Knittelfeld. 12.-Februar-Gedenkfeier der SPÖ. Am Vorabend zum 12. Februar fand vor dem Kriegerdenkmal im Knittelfelder Kriegerfriedhof eine Gedenkfeier für die Opfer des Februar 1934 statt. Auf dem mit Fackeln erleuchteten Platz hatten sich viele Genossinnen und Genossen eingefunden und die Sozialistische Jugend war durch eine Abordnung vertreten.

Nach einem Choral der Eisenbahnermusikkapelle unter Kapellmeister Ludwig Stummer sprachen Freya Fasching und Felix Kirchmaier Rezitationen. Die Gedenkrede hielt Genosse Leopold Regner, der in einem Rückblick aufzeigte, wie es zu den Ereignissen des 12. Februar gekommen war. Er gedachte der Opfer und ermahnte die Jugend, dafür zu sorgen, daß es niemals mehr einen Februar 1934 gebe. Nach seinen Worten legten zwei Februar-Kämpfer, die Genossen Rudolf Hopfer und Alois Mauritsch, mit Genossen Simon Pichler einen Kranz der SPÖ vor dem Denkmal nieder.

*

Bruck/Mur. Februar-Gedenkstunde. Am Montag, dem 11. Februar 1974, veranstaltete die SPÖ im Stadttheatersaal in Bruck/Mur eine Gedenkfeier „40 Jahre 12. Februar 1934", die wohl eine der besten und eindrucksvollsten Veranstaltungen in der Steiermark gewesen ist. Mehr als 700 Genossinnen und Genossen wohnten dieser würdigen und großangelegten Feier bei, zu der die Genossin Paula Wallisch und alle Februarkämpfer, ihre Witwen und Hinterbliebenen als Ehrengäste eingeladen worden waren.

Nach dem Vortrag der Komposition von Barius Milhaud „Die Ermordung eines Staatsmannes", die in Erinnerung an John F. Kennedy geschrieben worden war, brachte das Haydn-Orchester der Stadt Bruck an der Mur unter dem Dirigenten Gert Meditz den Trauerchoral „Unsterbliche Opfer", worauf Genosse Franz Zechner seine Bilddokumentation „Niemals vergessen" zeigte. Die Gedenkrede hielt Genosse Otto Linhart.

Die großartige Ouvertüre Solennelle „1812" von Peter I. Tschaikowskij war ein imponierender Ausklang dieser würdigen Gedenkfeier.

*

Bruck/Mur. August Hahn †. Am 20. Februar 1974 ging Genosse August Hahn, Altbürgermeister, Ehrenbürger und Ehrenringträger der Stadt Bruck, nach einem längeren, schweren Leiden kurz vor Erreichung seines 81. Lebensjahres von uns.

Genosse August Hahn war als ein in der Steiermark profilierter Kommunalpolitiker bekannt und war seit Gründung unseres Landesverbandes ein treues Mitglied. Seine Leistung für die Bevölkerung der Stadt lag besonders im Wohnbau und seine besondere Liebe und Fürsorge galt den Kindern und betagten Menschen. In der Zeit von 1945 bis 1965, in der er als Bürgermeister gewirkt hatte, war er beispielgebend und allseits anerkannt.

Wir werden unserem Genossen August Hahn ein ehrendes Gedenken bewahren.

*

Kapfenberg. Kranzniederlegung am Mahnmal. Anläßlich der 40. Wiederkehr des 12. Februar 1934 nahmen an der Kranzniederlegung am Mahnmal, die gemeinsam mit der Sozialistischen Partei durchgeführt wurde, etwa 200 Genossinnen und Genossen teil. Vor dem Mahnmal sprach der Obmann der Sozialistischen Partei, Genosse Ing. Heinrich Scheibengraf, tiefempfundene Worte des Gedenkens an die vielen Opfer, die in den Jahren des Faschismus um ihrer Idee und Überzeugung willen den Tod gefunden haben. Mit den Worten: „Wir haben verziehen, aber wir werden niemals vergessen" beendete Genosse Scheibengraf die Trauerkundgebung.

*

Kapfenberg. Kathrine Hofer †. Die Bezirksgruppe beklagt das Ableben unserer Genossin Kathrine Hofer. Sie hatte es nicht leicht im Leben; ihr Mann mußte viele Jahre im KZ verbringen, weil er illegal bei den Revolutionären Sozialisten mitarbeitete.

Bei der Verabschiedung in der Brucker Aufbahrungshalle waren viele Genossinnen und Genossen zugegen, um Genossin Hofer das letzte Geleit zu geben. Genosse Ignaz Pierer sprach namens der Freiheitskämpfer und der Sozialistischen Partei tiefempfundene Worte des Abschieds und des Dankes für die jahrzehntelange Zugehörigkeit zu unserer Partei. Wir werden Genossin Kathrine Hofer stets ein ehrendes Gedenken bewahren. „Niemals vergessen!"

*

Obersteier. Benno Böhm †. Genosse Benno Böhm ist am 10. Februar 1974 nach kurzer, schwerer, mit viel Geduld ertragener Krankheit im 81. Lebensjahr gestorben. Bei seiner Verabschiedung in der Feuerhalle Graz waren vom Bund Sozialistischer Freiheitskämpfer die Genossin Paula Wallisch und von der Obersteiermark die Genossen Josef Mühlbacher und Ignaz Pierer anwesend. Zahlreiche Genossinnen und Ge-

Klagenfurt: Kranzniederlegung am 9. Februar 1974 beim Mahnmal für die Opfer um ein freies Österreich

nossen der Mürztaler Papierfabrik, der Firmenleitung, sowie die Werkskapelle und der Männerchor Felten & Guilleaume waren zur Verabschiedung gekommen. Der Betriebsobmann der Angestellten Kollege Wilding würdigte als Vertreter der Firmenleitung, der Angestellten und Pensionisten die Verdienste des Verstorbenen.

Schon als junger Vertrauensmann begann Benno Böhm seine Tätigkeit in der Gewerkschaft der chemischen Industrie. Es waren 60 Jahre, die er in der österreichischen Arbeiterbewegung ehrenamtlich für die Besserstellung der Chemiearbeiter gearbeitet hat. Viele Ehrungen und Auszeichnungen, so auch den Titel „Kommerzialrat" betrachtete unser Benno nicht als Ehrung für sich allein, sondern für alle Papierarbeiter Österreichs. Seine Leistungen und sein Wissen erwarben ihm das Vertrauen der Chemiearbeiter Österreichs, zu deren Bundesobmann er gewählt wurde.

Schon durch die illegale Tätigkeit der Freien Gewerkschaft war es Genossen Böhm möglich, die Betriebe zu organisieren. Die vorhandenen Vertrauensmänner waren bestens geschult, so daß es den Heimwehren unter den Dollfußfaschisten nie möglich war, in den Betrieben Fuß zu fassen. Als Genosse Böhm vor wenigen Monaten seinen 80. Geburtstag feierte und wir ihm im Auftrag der steirischen Freiheitskämpfer einen Geschenkkorb überreichten, sprachen wir noch über gemeinsames Wirken in Gewerkschaft und Partei und immer kam seine Zufriedenheit mit den Errungenschaften der österreichischen Arbeiterbewegung zum Ausdruck.

Wir verabschiedeten am 14. Februar 1974 einen Genossen, der einen würdigen Platz in den Reihen der Pioniere der großen sozialistischen Bewegung findet und wir werden ihn nie vergessen.

*

Kapfenberg. Anton Leodolder †. Die Bezirksgruppe Kapfenberg der Sozialistischen Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus hat wieder einen schweren Verlust erlitten. Nach kurzem Leiden verstarb unser Genosse Anton Leodolder im 75. Lebensjahr. Er war als Mitglied des Republikanischen Schutzbundes an den Februarkämpfen 1934 aktiv beteiligt, wofür er viele Monate Kerker verbüssen mußte.

Auf dem Ortsfriedhof in Thörl sprach Bürgermeister Genosse Hans Scheuhuber namens der Sozialistischen Partei und der Sozialistischen Freiheitskämpfer tiefempfundene Abschiedsworte. Der Arbeitergesangverein und die Musikkapelle wirkten bei der Trauerfeierlichkeit mit.

Wir werden unserem Genossen Anton Leodolter stets ein ehrendes Gedenken bewahren. „Niemals vergessen!"

*

Kapfenberg. August Oberfeuchter †. Die Bezirksgruppe Kapfenberg der Sozialistischen Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus hat wieder einen schweren Verlust erlitten. Nach langem und schwerem Leiden verstarb unser Mitglied Genosse August Oberfeuchter. Eine große Trauergemeinde nahm von dem im 72. Lebensjahr verstorbenen SPÖ-Funktionär auf dem Stadtfriedhof Abschied. Genosse Ing. Scheibengraf verwies in seinem Nachruf auf die großen Verdienste, die sich Genosse Oberfeuchter um die Obersteirische Arbeiterbewegung und das kommunale Leben der Böhlerstadt erworben hat.

Genosse Oberfeuchter wurde 1901 in St. Ägyd geboren. Nach dem Besuch der Pflichtschule erlernte er bei Böhler den Beruf eines Werkzeugdrehers und kam schon in frühester Jugend zur Sozialdemokratischen Bewegung; bis 1934 war er auch beim Republikanischen Schutzbund aktiv beteiligt. Nach dem Februar des Jahres 1934 war er illegal tätig.

Seit 1945 wirkte Genosse Oberfeuchter als unermüdlicher Sektionsleiter in Redfeld. Er wurde 1952 in den Gemeinderat gewählt und bekleidete von 1960 bis 1966 mit großer Ambition das Amt des ersten Vizebürgermeisters von Kapfenberg.

Wir werden unserem Genossen August Oberfeuchter stets ein ehrendes Gedenken bewahren. „Niemals vergessen!"

Salzburg

Februarfeier. Zum Gedenken an die Opfer des Freiheitskampfes im Februar 1934 legte der Landesobmann der SPÖ, Genosse Karl Steinocher, am 9. Februar 1974 um 8.30 Uhr vor dem Mahnmal der Opfer für Freiheit und Menschenwürde auf dem Kommunalfriedhof einen Kranz nieder. Genosse Steinocher wurde von den Vorstandsmitgliedern des Landesverbandes, den Genossen Ferdinand Putz, Otto Seifried, Eduard Kittl, Josef Heuberger und Hermann Grabler, begleitet.

Anschließend an diese Feier führte der Landesverband im Arbeiterheim Elisabethvorstadt in Anwesenheit von Genossin Maria Emhart die Landeshauptversammlung durch.

*

Landeshauptversammlung. Am 9. Februar 1974 hielt der Landesverband im Arbeiterheim Elisabethvorstadt seine diesjährige Landeshauptversammlung durch. Die frühere Abgeordnete Genossin Maria Emhart, die beim großen Sozialistenprozeß im Jahre 1936 eine der Angeklagten war, wohnte der Versammlung als Ehrengast bei.

Die Tagesordnung umfaßte folgende Punkte:

1. Ansprache und Begrüßung durch Landeshauptmannstellvertreter Karl Steinocher.
2. Berichte des Obmanns, des Kassiers, der Kontrolle.
3. Neuwahlen.
4. Allfälliges

Die Tagesordnung war einstimmig genehmigt worden. Bevor aber der Obmannstellvertreter, Genosse Otto Seifried das Wort zu seinem Bericht ergriff, erhoben sich alle Anwesenden von ihren Sitzen, um der im abgelaufenen Berichtszeitraum verstorbenen Mitglieder zu gedenken: Die Genossinnen Helene Hitzinger, Maria Polsterer und Wilhelmine Cerny — sie war erst am 19. Jänner 1974 von uns gegangen —, sowie die Genossen Friedrich Stöger und Hermann Zecha haben uns im vergangenen Jahr verlassen. Nach einer ergreifenden Würdigung der Treue und der Tätigkeit aller Toten schloß der Redner mit dem Versprechen, ihnen stets ein ehrendes Andenken zu bewahren.

In seiner Ansprache erinnerte Genosse Karl Steinocher daran, daß vierzig Jahre für die Geschichte eine kurze Spanne Zeit sind — auch für die Geschichte einer Partei — und doch hätten sie genügt, um selbst ein großes Ereignis im Bewußtsein derer verblassen zu lassen, die es nicht miterlebt haben.

Die Sozialistische Partei Österreichs will alles daransetzen, damit nicht wieder Mauern aufgerichtet werden. Sie will über alle politischen Grenzen hinweg Brücken bauen, damit eine Zukunft in Frieden und in Freiheit errichtet werden kann. Abschließend führte Landeshauptmann Karl Steinocher aus, daß die Jugend bereit ist, mit der Sozialistischen Partei den neuen Weg zu gehen, um ein modernes Österreich zu bauen.

Dann folgte der Bericht des Obmanns, den Genosse Otto Seifried erstattete. Unsere letzte Hauptversammlung haben wir am 11. Februar 1973 durchgeführt. So wie vor der heutigen Hauptversammlung haben wir auch damals am 11. Februar 1973 gemeinsam mit unserem Genossen Karl Steinocher vor dem Mahnmal zur Erinnerung an unsere Februarkämpfer einen Kranz niedergelegt. In seiner Begrüßungsansprache entwickelte damals Genosse Karl Steinocher neue Gedanken zur Landespolitik und verwies auf die großen Aufgaben der Parteiorganisation bei der kommenden Landtagswahl 1974. Er verwies auf die personellen Probleme der Landesparteiorganisation und erklärte und erläuterte die Bereitschaft, den jungen Menschen im Lande eine echte Chance zur Mitarbeit in verantwortlicher Funktion zu geben.

Die Gedenkfeier vor dem Mahnmal am 1. November 1973 konnte wieder sehr würdig gestaltet werden. Genosse Doktor Herbert Moritz erinnerte an den Kampf um Frieden, Freiheit und Gerechtigkeit und forderte alle Genossinnen und Genossen auf, im Kampf um den Frieden und unsere demokratische Gesellschaftsordnung nicht nachzulassen.

An der Hauptversammlung in Wien nahmen die Genossen Heuberger, Kittl, Grabler, Fritzenwanker und Seifried teil. Bei der Arbeitstagung am 13. Oktober 1973 in Wien war Genosse Heuberger anwesend. Im Beisein der Genossin Lichtenberg wurde mit den jungen Genossen Todt, Wind, Reisinger und Emmanovsky über die Mitarbeit im Landesverband diskutiert.

Im Kreis des Vorstandes und in Anwesenheit des Genossen Karl Steinocher wurde am 10. November 1973 der Tag gefeiert, an dem Otto Seifried sein 75. Lebensjahr vollendet hatte.

Die Genossen Putz, Seifried, Heuberger und Kittl unternahmen am 20. August 1973 eine Rundfahrt, um die Mitglieder in den Bezirken aufzusuchen. Über Saalfelden, Badgastein, Schwarzach, Bischofshofen und Hallein führte der Weg, und die Aussprachen mit den Genossen dauerten von 7 bis 20 Uhr, was man wohl als gut gelungene Arbeit bezeichnen kann. An der Mahnmalenthüllung in Wöllersdorf am 10. Februar 1974 haben die Genossen Eduard Kittl und Josef Heuberger teilgenommen.

Nach dem Kassenbericht, den Genosse Josef Heuberger erstattete, und dem Bericht des Genossen Franz Fritzenwanker, der für die Kontrolle den Antrag auf Entlastung stellte, wurde der bisherige Vorstand des Landesverbandes einstimmig wiedergewählt. Er setzt sich nun aus folgenden Genossen zusammen:

1. Landesobmann:	Genosse Ferdinand Putz;
2. Landesobmann:	Genosse Otto Seifried;
Kassier:	Genosse Josef Heuberger;
Schriftführer:	Genosse Eduard Kittl;
Kontrolle:	Die Genossen Franz Fritzenwanker und Albert Mitsche;
Bezirksvertreter:	Genosse Franz Fritzenwanker (Pinzgau), Genosse Josef Fuchs (Pongau), Genosse Albert Mitsche (Tennengau), Genosse Otto Seifried (Salzburg-Stadt).

Nach Worten des Dankes und dem Appell, so wie bisher tatkräftig mitzuarbeiten und vor allem auch immer wieder die Diskussion mit jüngeren Genossen zu suchen, wurde die Landeshauptversammlung geschlossen.

Das Mauthausen-Museum

Die Gedenkstätte Mauthausen und das Museum Mauthausen sind zu folgenden Zeiten geöffnet:

16. Jänner bis 30. April: täglich von 8 bis 17 Uhr
1. Mai bis 30. September: täglich von 7.30 bis 17.30 Uhr
1. Oktober bis 15. Dezember: täglich von 8 bis 17 Uhr

Das Museum Mauthausen ist auch an Sonntagen zu den gleichen Besuchszeiten allgemein zugänglich.

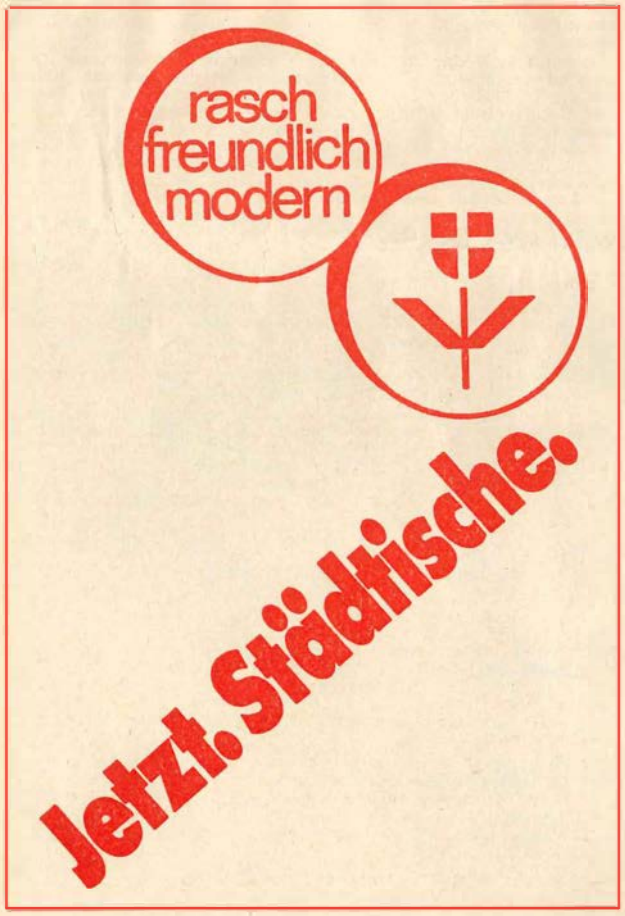
Herrn
Wilem Eduard
Voltagasse 28-30/18/3/11
1210 WIEN

Erscheinungsort Wien
Verlagspostamt Wien 1010

P. b. b.

Wenn unbestellbar, bitte zurücksenden an den Absender

Wir bitten alle Mitglieder, bei Wohnungswechsel die geänderten Anschriften sofort auch dem Bund sozialistischer Freiheitskämpfer bekanntzugeben, damit Aussendungen und vor allem die Zeitung von den Postämtern nicht als unzustellbar zurückgeschickt werden müssen.



Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Bund sozialistischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus. Verantwortlicher Redakteur: Robert Blau. Für den Anzeigenteil verantwortlich: Alfred Billmaier. Alle: Wien 1, Löwelstraße 18. Telephon 63 27 31. Druck: Druck- und Verlagsanstalt „Vorwärts" AG, Wien V, Rechte Wienzeile 97.

Sprechstunden

in unseren Wiener Bezirksgruppen

1, Werdertorgasse 9	Jeden 1. u. 3. Mo.
2, Praterstern 1	Di. 16 bis 18 Uhr
3, Landstraßer Hauptstraße 96	Jeden 1. und 3. Mi. 17 bis 19 Uhr
4, Wiedner Hauptstraße 60 b	Mo. 18 bis 19 Uhr
5, Kohlgasse 27	Mi. 18 bis 19 Uhr
6, Otto-Bauer-Gasse 9	Do. 19 bis 20 Uhr
7, Neubaugasse 25	Jeden 1. u. 3. Di. 18 bis 19 Uhr
8, Josefstädter Straße 39	Do. 17 bis 18 Uhr
9, Marktgasse 2/I	Di. 16 bis 18 Uhr
10, Laxenburger Str. 8/10/I	Jeden 3. Di. 17 bis 19 Uhr
11, Simmeringer Hauptstraße 80	Jeden 2. u. 4. Di. 18 bis 19 Uhr
12, Ruckergasse 40	Mi. 17 bis 18 Uhr
13, Jodlgasse 7/III	Do. 17.30 bis 18.30 Uhr
14, Linzer Straße 297	Jeden 1. Fr. 18 bis 19 Uhr
15, Hackengasse 13	Jeden 1. Mi. 17 bis 19 Uhr
16, Zagorskigasse 6	Do. 17.30 bis 19 Uhr
17, Rötzergasse 29 (Sekretariat der Mietervereinigung)	Mo. 17 bis 18 Uhr
18, Gentzgasse 62	Jeden 1. Mo. 17.30 bis 20 Uhr
19, Billrothstraße 34	Di. 17 bis 19 Uhr
20, Raffaelgasse 11	Jeden 1. Do. 17.30 bis 19 Uhr
21, Prager Straße 9, 1. Stock	Jeden 2. Di. 17.30 bis 18.30 Uhr
22, Donaufelder Straße 259	Jeden 2. Mo. 18 bis 19 Uhr
23, Breitenfurter Straße 358	Jeden 1. u. 3. Mo. 18 bis 19 Uhr

in unseren Fachgruppen

Polizei: Telephon 63 06 71/243
1, Postgasse 9, 1. Stock

Fachausschuß der Sicherheitsbeamten	Montag bis Freitag 8 bis 16 Uhr

in unseren Landesverbänden

Niederösterreich:	
Baden, Wassergasse 31, Bezirkssekretariat der SPÖ	Jeden 1. Freitag 10 bis 12 Uhr
Mödling, Hauptstraße 42, Bezirkssekretariat der SPÖ	Jeden 1. Samstag 9.30 bis 11 Uhr
Wr. Neustadt, Wiener Straße 42, Bezirkssekretariat der SPÖ	Jeden 1. Samstag 10 bis 12 Uhr
St. Pölten, Prandtauerstraße 4, Bezirkssekretariat der SPÖ	Jeden 1. Freitag 9 bis 11 Uhr
Schwechat, Rathausplatz 7 Bezirkssekretariat der SPÖ	Jeden 1. Freitag 14.30 bis 16 Uhr
Burgenland:	
Eisenstadt, Permayerstraße 2, Bezirkssekretariat der SPÖ	Tägl. 9 bis 12 Uhr
Kärnten:	
Klagenfurt, Bahnhofstraße 44, II. Stock, Zimmer 1, ÖGB- und Arbeiterkammergebäude	Tägl. außer Sa. 10 bis 12 Uhr
Oberösterreich:	
Linz, Landstraße 36/I, Zimmer 3, Hotel „Schiff", Hoftrakt	Jeden 1. u. 3. Mi. 16 bis 18 Uhr
Steyr, Damberggasse 2, Gasthof Gamsjäger	Jeden 1. Di. 16 bis 17 Uhr
Salzburg:	
Salzburg, Arbeiterheim, Zimmer 30, Paris-Lodron-Straße 21	Jeden Di. und Fr. 8 bis 10 Uhr
Steiermark:	
Graz, Südtiroler Platz 13, Zimmer 17	Jeden 1. Mittwoch 17 bis 19 Uhr
Bruck an der Mur, Schillerstraße 22	
Kapfenberg, Volksheim (Zimmer 14), Wiener Straße	Jeden 2. Mittwoch 18 bis 19 Uhr

Redaktionsschluß

für die nächste Nummer 8. Juli 1974